

Bezugspreis:  
Wochenschrift 10.— M., monatlich 18.— M.,  
frei ins Haus, voraus zahlbar. Post-  
bezug: Monatlich 10.— M., einjährig 100.—  
M., halbjährig 50.— M., unter Kreuzband für  
Deutschland, Danzig, das Saar- und  
Rheinland, sowie die ehemals deut-  
schen Gebiete Polens, Oesterreich,  
Ungarn und Böhmen 20.— M., für das  
übrige Ausland bei täglich  
einmaliger Zustellung 27.— M. Post-  
bestellungen nehmen an Oesterreich,  
Ungarn, Tschechoslowakei, Däne-  
mark, Holland, Luxemburg, Schweden  
und die Schweiz — Eingetragen in  
die Verzeichnisse:  
„Vorwärts“ mit der Sonntags-  
beilage „Zeit und Welt“, der Unter-  
haltungsbeilage „Heimwelt“ und der  
Beilage „Scheidung und Kleingarten“  
erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags  
und Montage einmal.  
Telegramm-Adresse:  
„Sozialdemokrat Berlin“

# Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3  
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 15190-15197

Donnerstag, den 31. März 1921

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW 68, Lindenstr. 3  
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 11753-54

Anzeigenpreis:  
Der achtspaltige Komparsenpreis  
betragt 5,50 M. „Kleine Anzeigen“  
das letzte Heft 1,50 M. (je-  
weilig zwei letzte Heftblätter), jedes  
weitere Blatt 1.— M. Stellenanzeigen  
und Schlafstellenanzeigen das erste  
Blatt 1.— M., jedes weitere Blatt  
50 Hg. Worte über 15 Buchstaben  
zahlen für zwei Worte. Familien-An-  
zeigen für Abonnenten 50 Hg. —  
Die Preise verstehen sich einschließlich  
Belegungsgebühr.  
Anzeigen für die nächste Nummer  
müssen bis 5 Uhr nachmittags im  
Hausvertrieb, Berlin SW 68, Linden-  
straße 3, abgegeben werden. Geöffnet  
von 9 Uhr früh bis 5 Uhr abends.

## Neuer Protest an den Völkerbund.

Berlin, 30. März. (WIB.) Gestern ist in Genf dem General-  
sekretariat des Völkerbundes eine neue Denkschrift der  
deutschen Regierung über die Ausdehnung der Befehung  
im Westen zugesandt worden. Die Denkschrift hat folgenden Wortlaut:  
„Die Truppen der alliierten Mächte sind nach der Befehung  
von Duisburg, Ruhrort und Düsseldorf weiter vorgerückt und haben  
auch die Orte Walsum, Ratingen, Veldeke und Marg-  
shöhe sowie die Bahnhöfe Mählheim-Speldorf und  
Oberhausen-West besetzt. Nach den vorliegenden Meldungen  
über die Truppenbewegungen scheint noch eine weitere Aus-  
dehnung der Befehung beabsichtigt zu sein. Die deutsche Regie-  
rung erhebt Protest gegen diese Fortsetzung der Verletzung von  
Recht und Vertrag. Sie stellt das Verlangen, daß das von ihr  
bereits beantragte Schlichtungsverfahren gemäß den Ar-  
tikeln 12 bis 17 der Völkerbundsakte auf die Maßnahmen der  
Alliierten ausgedehnt wird.“

### Voucheur „berichtet“.

Paris, 30. März. (GE.) Bei der heutigen Nachmittags-  
sitzung der französischen Kammer wurde die Debatte über das Budget für  
den Monat April zu Ende geführt und das Budget mit 418 gegen  
96 Stimmen angenommen. Der Anlaß zur großen Debatte war die  
Möglichkeit der Wirtarbeit Deutschlands an der Wieder-  
herstellung der zerstörten Gebiete.

Der Minister für die befreiten Gebiete Boucheur führte u. a.  
aus: Deutschland hat bei den Verhandlungen 1920 für die Stellung  
von Kräften unzulässige Bedingungen aufgestellt. Was die  
Eicherung von Rohstoffen betrifft, so habe Deutschland das  
ihm Aufgetragene verweigert (!). Während man früher für die  
Lieferung von Rohstoffen in der Höhe von 5 Milliarden war, hat  
Deutschland nur 4 Milliarden geliefert. Unter diesen Umständen  
hat die französische Regierung das Recht zu erklären, daß Deutschland  
seinen Verpflichtungen zur Lieferung von Rohstoffen und  
Arbeitskräften nicht nachkomme. Boucheur schloß mit der Be-  
merkung, daß Deutschland fest entschlossen sei, keine Zahlungen zu  
leisten.

### Was verschwiegen wird.

Paris, 30. März. (GE.) Die im Hafen von Dieppe liegenden  
Schiffe ehemaligen deutschen Besitzes wurden von zwei  
französischen Schiffskompanien angekauft. Die erzielte Summe von  
5200000 Fr. wurde der Wiedergutmachungskom-  
mission zugeführt.

## Die Tätigkeit der Sondergerichte.

### Die Verordnung vom 30. Mai aufgehoben.

Berlin, 30. März. Die gestern angekündigte Verordnung des  
Reichspräsidenten über die Bildung außerordentlicher  
Gerichte zur Aburteilung der schweren Aufbruchver-  
brechen und Vergehen steht solche Gerichte nicht nur für die Bezirke  
des Ausnahmestandes vor, sondern läßt zu, daß nach  
näherer Bestimmung des Reichsjustizministers außerordentliche Ge-  
richte auch an anderen Orten gebildet werden, wo schwere straf-  
bare Handlungen begangen sind, die mit der Aufbruchbewegung im  
Zusammenhang stehen. Somit werden auch die außerhalb des  
eigentlichen Aufbruchgebietes begangenen schweren und gemeinge-  
fährlichen Verbrechen, die zur Unterfütterung der kommunistischen Un-  
ruhen dienen sollten, insbesondere die Dynamitverbrechen,  
die Anschläge auf Eisenbahnanlagen usw. in vereinfachtem Verfahren  
durch diese Sondergerichte abgeurteilt werden.

Die erwähnte Verordnung des Reichspräsidenten bestimmt  
ferner, daß mit ihrem Inkrafttreten die Verordnung des Reichs-  
präsidenten vom 30. Mai 1920 betreffend die Bildung von Freikorps  
oder ähnlichen Formationen außer Kraft tritt; die auf Grund  
der Verordnung vom 30. Mai 1920 bereits eingeleiteten Strafver-  
fahren werden jedoch nach dieser Verordnung und von den auf  
Grund derselben vom Reichswehrminister eingeleiteten besonderen  
Gerichten noch erledigt.

Warum mit dieser neuen Verordnung die Verordnung vom  
30. Mai außer Kraft gesetzt wird, erscheint uns rätselhaft. Von  
allen praktischen Bedenken abgesehen, steht hier auch ein nicht  
zu unterschätzendes juristisches Moment entgegen. Die Reichs-  
regierung hat bisher den Standpunkt vertreten, daß die Verordnung  
vom 30. Mai, da sie vom Reichstag bestätigt worden ist, auch nur  
mit Genehmigung des Reichstages wieder aufgehoben  
werden dürfe. Von diesem Standpunkt ist sie plötzlich abgewichen.  
Uns will das seltsam bedünken.

## Ablehnung der Streikheke.

Um nur einige Großbetriebe herauszugreifen, wird in der  
Bergmann-Elektrizitäts-Gesellschaft, Seestraße, voll gearbeitet, ebenso  
bei Siemens u. Halske, Ludwig-Loewe, Vorfing-Loebel, Schwarzkopff,  
beim K.W.-Konzern in den Werken Luisenstraße und Adlerstraße,  
in der Turbinenfabrik in der Huttenstraße und in der Fabrik Ruget-

### Karls Abenteuer.

Karl soll als Ententeoffizier durch Oesterreich gereist sein,  
nach anderen Angaben auf einen falschen ungarischen Paß,  
wie er schon 1920 einen von dem Innenminister Beniczky er-  
halten hatte. Er soll auf der Hinreise in Wien an einem  
Bankett teilgenommen und in einem Palais übernachtet  
haben. Die Schweiz wird ihn wohl nicht mehr haben wollen,  
er soll in Spanien unterkommen.

Wie Reuters erzählt, ist die britische Regierung unter  
keinen Umständen gewillt, die Wiedererrichtung der habsbur-  
gischen Monarchie zu gestatten; sie ist überzeugt, daß die Wie-  
dererrichtung Karls zu den verschiedensten internationalen  
Verwicklungen führen und den Frieden Mitteleuropas ge-  
fährden würde.

Prag, 30. März. Wie das Blatt „Prager Presse“ erzählt, hat  
die tschechoslowakische Regierung in der Angelegenheit  
der Anreise des Erzherzogs Karl in Ungarn energische Schritte  
unternommen und zwar in Budapest, Budaress, Belgrad,  
Paris, Rom und London. Auch mit Oesterreich ist verhandelt  
worden. Die tschechoslowakische Regierung ist zu energischen Maß-  
nahmen entschlossen.

## Der freie Handel in Sowjetrußland.

Kopenhagen, 30. März. (GE.) Ein im „Daily Herald“ ver-  
öffentlichter Moskauer Funkpruch berichtet, das Präsidium des Ruß-  
ländischen Zentralerleichtungskomitees plane die Grundzüge der für die  
Landwirtschaft beschlossenen Reformsteuer auch auf die Be-  
triebe der nationalisationsierten Industrie und des  
Handwerks in Anwendung zu bringen. Es soll diesen Be-  
trieben gestattet werden, den nach Abführung der Steuer verblei-  
benden Rest ihrer Erzeugnisse im freien Handel zu verwerfen.  
Bis zum Inkrafttreten der neuen Bestimmungen werden, nach einer  
Erklärung Venins, aber noch mehrere Monate vergehen, und  
bis dahin werden die bisherigen Bestimmungen über die  
Ablieferung nach wie vor durchgeführt.

Der Volkskommissar für den Außenhandel, Beshawo, erklärte  
dem Moskauer Berichterstatter des „Daily Herald“, der Außen-  
handel bleibe noch wie vor völlig in den Händen der  
Sowjetregierung. Die Importwaren sollen unter die  
Bauern gegen ihre Erzeugnisse durch Vermittlung der Ge-  
nossenschaften verteilt werden.

lager in Bittanau, in der von der 2140 Mann starken Belegschaft  
nur 126 für Einberufung einer Streikversammlung waren. Die  
Belegschaft der Luergesellschaft hatte gestern eine Betriebs-  
versammlung mit dem Thema Generallstreik, welche folgendes Er-  
gebnis hatte: ein Viertel für den Generallstreik, drei Viertel  
gegen den Streik. Der weitaus größte Teil der Belegschaft  
arbeitet in den Bergmann-Werken in Reinickendorf-Rosenthal. In  
dem Vorfingwalder Metallwerk hatte in Abwesenheit der  
Nachschicht die vorgestrige Abstimmung 107 Stimmen für den Streik  
und 101 Stimme gegen denselben ergeben. Die gestern nochmals  
vorgenommene Abstimmung ergab 223 Stimmen für die Arbeits-  
aufnahme und 104 für den Streik. Hier arbeitet der größte Teil,  
nur die Kommunisten streiken. Die Direktion hat den Ausstän-  
digen mit sofortiger Entlassung gedroht, falls sie  
nicht sogleich die Arbeit wieder aufnehmen. In der „Kor-  
rekte“ wurde ein Teil der Arbeiter, die sich gestern entsefent  
hatten, nicht wieder eingestellt. In dem K.W.-Werk in  
der Brunnenstraße stimmten von 10000 Arbeitern nur 1500  
für den Streik. Trotzdem versuchte diese Minderheit die Belegschaft  
zur Arbeitseinstellung zu zwingen. Die Arbeitswilligen machten  
aber kurzen Prozeß und warfen die Ruhestörer hinaus.

Im Rabelwerk Oberspree ist der größte Teil der Beleg-  
schaft an die Arbeitsstätten zurückgekehrt. Bei der Lokomotivfabrik  
Henningssdorf streikten von 8000 Arbeitern nur 200 Mann. Bei  
der Transformatorfabrik in Oberschöneweide streikt nur  
ein geringer Prozentsatz, ebenso bei Schuchardt u. Schütte in  
Reutshilln.

Still liegt das Messingwerk Reinickendorf, wo in der Abstim-  
mung eine geringe Mehrheit den Ausstand beschloß.

### Neue Sprengstoffde.

Spießende Kinder fanden auf dem Tempelhofer Felde  
einige Patronen und brachten sie nach der Schadow-Wache. Mehrere  
Beamte begaben sich sofort nach der Fundstelle und entdeckten beim  
Nachgraben eine Browning-Pistole und 78 Patronen. — An der  
Kordecke der Oranienbrücke fand vorgestern vormittag  
eine Streife der Schutzpolizei ein Paket mit zwei Kilogramm  
Sprengstoff. Man suchte sofort die Umgegend ab, konnte aber  
nichts weiter finden. Auch die Herkunft des Sprengstoffes konnte  
bisher nicht ermittelt werden.

Zur Aufdeckung der Dynamit-Klientele auf die Char-  
lottenburger Eisenbahnbrücke und das Elektrizitätswerk „Unterspree“  
in Spandau-Kuhleben ist die ausgelegte Belohnung auf  
60 000 Mark erhöht worden.

## Blutschuld.

Ihr fötst Blut,  
Und steht bestürzt, daß Blut ist aufgegangen.  
(Schiller, Wallensteins Tod.)

Dieses Hohnwort, das der starre Buttler im letzten  
Akt der Wallenstein-Tragödie dem Ottavio zuschleudert, trifft  
heute auf die Kommunisten zu. Buttler rühmt sich, er  
habe immer gewußt, was er tat, und so überrasche und ersch-  
recke ihn kein Erfolg. Die unfähigen Führer der K.P.D.  
sind keine Buttlerfiguren, sie sind Schwächlinge, die  
wohl Blut läsen können, aber die Verantwortung für die auf-  
gegangene Saat bestürzt von sich abweisen.

Wir nehmen der am Mittwoch wieder erschienenen „Roten  
Fahne“ nicht übel, daß sie in den gewohnten Tonarten weiter-  
kreischt, weiter schwindelt und weiter heult. Allerdings mutet  
diese Tonart schon reichlich heiser an. Man hat sich vor dem  
Kampf die Kehle ausgeföhren und findet trotz frampfhaftester  
Anstrengungen keine Steigerung mehr. Doch das alles lohnt  
kaum, daß man es beachtet.

Auf das energischste aber wenden wir uns dagegen, wenn  
jetzt die wahrhaft Schuldigen des Blutvergießens die Ver-  
antwortung für das geflossene Blut auf uns abwälzen wollen,  
die wir vom ersten Tage an die Arbeiterschaft vor den kom-  
munistischen Tollheiten gewarnt haben. Die „Rote Fahne“  
ist diesmal so gütig, zwischen Führern und Massen keinen  
Unterschied zu machen, sondern sie schreibt:

Wir folgen den unabhängigen und mehrheitssozialistischen Ar-  
beitern mit aller Deutlichkeit: Nicht nur auf das Haupt eurer  
Führer, auf das Haupt jedes einzelnen und noch  
kommt die Blutschuld, wenn ihr stillschweigend oder  
auch nur unter lahmeh Protesten duldet, daß die  
Ehert, Senierung, Höring den weihen Schreden und die weihen  
Justiz gegen die Arbeiter loslassen, deren Verbrechen darin be-  
stehen, daß sie dem gesamten Proletariat vorantämpfen.

Diese ungeheuerliche Verbrechen weisen wir mit aller  
Energie zurück. Nicht, daß sie vorantämpfte, war das Ver-  
brechen der K.P.D., sondern daß sie in sinnloser und  
provokatorischer Weise die Arbeiterschaft in  
einen aussichtslosen Putsch zu verwickeln  
suchte, dessen Ziel, die Errichtung der Räte-diktatur, eben erst  
bei den preußischen Wahlen von fünf Sechsteln der sozialisti-  
schen Arbeiterschaft abgelehnt worden war. Das Ver-  
brechen der K.P.D. besteht darin, daß sie Hunderte von Ar-  
beitern in den Tod geheizt hat für eine Bewegung, die  
nur der Stärkung der Reaktion und Gegen-  
revolution dient, der Sache der Arbeiterschaft aber un-  
endlichen Schaden zufügt. Das Verbrechen der K.P.D.  
besteht darin, daß sie diese Aktion von ungeheuerster Tragweite  
über die Köpfe der Arbeiterschaft hinweg auf  
das Kommando unperantwortlicher Befehlshaber eingeleitet  
hat.

Und nun schreit man nach Solidarität! Das beweist nur,  
daß die Kommunisten vom Wesen der Solidarität keine  
Ahnung haben. Die kommunistische Auffassung von Soli-  
darität giftelt darin, daß die Arbeiterschaft in schweigendem  
Ochhoram jede Suppe aessen muß, die von den  
Kommunisten gegen den Willen der Arbeiter-  
schaft eingebracht worden ist. Das erinnert an den  
leichtfertigen Sohn, der sich um seine Familie nie kümmert,  
solange er das Geld zum Fenster hinauswirft, der aber von  
Familienfremd tristet, sobald sein Kredit erschöpft ist und die  
Familie seine Schulden deden soll! Dazu ist die Arbeiterschaft  
den Kommunisten gut genug, die von ihnen gemachten  
Schulden zu bezahlen. Solange aber die Schulden  
gemacht werden und das Gut der Arbeiterbewegung verganget  
wird, solange haben die Arbeiter nach Ansicht der K.P.D.  
nichts mitzubestimmen, sondern da gilt allein das  
Diktat der Moskauer Führer.

Der gedächtnischwachen „Roten Fahne“ wollen wir aber  
nun doch einmal etwas deutlich in die Erinnerung rufen, wo  
die Blutschuld zu suchen ist, wer zum Blutvergießen ge-  
reicht und provoziert hat. Am Donnerstag, den 17. März, als  
es in Deutschland völlig ruhig war, schrieb die „Rote  
Fahne“ einen Spühenaufruf:

Die schwere Faust der Arbeiterschaft muß die  
Banditen der Gegenrevolution und ihre sozialverräterischen Hinters-  
nechte treffen.

Das Proletariat muß aus seiner Passivität heraustreten. Es  
genügt nicht, in Demonstrationen den Kampf fundzugeben. Nur  
der unmittelbare Kampf der proletarischen Massen gegen alle Er-  
scheinungen der Gegenrevolution kann ihre verbroderischen Ab-  
sichten vereiteln.

Am folgenden Tage, den 18. März, wurde die „Rote  
Fahne“ noch deutlicher und schrieb:

Der Pfiff des Herrn Rohr muß beantwortet werden. Ein  
jeder Arbeiter pfeift auf das Geheiß und erwirbt sich eine Waffe,  
wo er sie findet. . . . Jetzt gilt das Geheiß nicht mehr —  
die Waffe bringt die Entschcheidung. . . . Wie Rohr von der einen  
Seite, so muß das Proletariat von der anderen Seite  
pfeifen auf das Geheiß.

Begen dieses offenen Aufrufs zum Widerstand gegen die  
Geheiß wurde die „Rote Fahne“ beschlagnahmt. Die Folge



war, daß sie am Sonnabend, den 19. März, den Aufruf zur Gewalt wortwörtlich wiederholte. In dieser Nummer hieß es dann weiter:

Die Orgeßbande trumft auf mit dem Schwert. Sie führt die Sprache der offenen Gewalt. Die deutschen Arbeiter wären Hundsfütter, wenn sie nicht den Mut und die Kraft fänden, den Orgeßbanden in ihrer klaren Sprache zu antworten.

Die „Rote Fahne“ verheißt auch nicht, daß ein Los schlagen in wenigen Tagen beabsichtigt war. So schrieb sie in der Abendausgabe vom 18. März im Anschluß an eine Berliner Arbeitslosendemonstration:

Bielleicht trennen uns nur noch wenige Tage von dem Augenblick, wo der, ob der Untätigkeit und frechen Verhöhnung durch die Bourgeoisie mühsam zurückgebämmte Strom alle Schranken durchbrechen wird; dann

#### Wehe den Verantwortlichen!

Am Sonntag, den 20. März, wurde die Sprache womöglich noch verhärtet. In diesem Tage wird wiederholt die „Waffe in der Hand“ als das einzig zeitgemäße Kampfmittel angepriesen. So sagt der Spitzenaufmarsch an diesem Tage:

Kein Arbeiter darf diesen politischen Lumpen (gemeint USP und SPD) noch folgen. Jeder Arbeiter muß dort stehen, wo sein Platz ist, an der Seite des revolutionären Proletariats. Der Arbeiter muß wissen, daß es seine Pflicht ist, der Gegenrevolution mit denselben Waffen, die sie gegen die Arbeiter anwendet, zu antworten. ... Alle Waffen, die der Arbeiterschaft zu Gebote stehen, müssen ausgiebig verwendet werden, um den bedrängten Brüdern in Mitteldeutschland zu helfen.

#### Die Waffen in die Hand der Arbeiter!

Ein zweiter Artikel über die Beschlagnahme der „Roten Fahne“ schließt ganz in derselben Manier:

Angeichts der Provokationen der Gegenrevolution, der Festzugspläne der Orgeß, kann sich das Proletariat nur wehren mit der Waffe in der Faust.

So hat die „Rote Fahne“ tagtäglich provoziert, noch ehe ein Tropfen Blut geflossen war. Nach diesen Feststellungen überlassen wir das Urteil, wer die Blutschuld auf sich geladen hat, getroffen allen einsichtigen Arbeitern.

Bei allem werden wir aber weiter scharf zwischen den Verführern und Verführten unterscheiden. Wir werden den maßlosen Rachedurst der Reaktion weiter auf das schärfste bekämpfen, auch wenn die „Rote Fahne“ schnaubt:

Wir spucken auf eine Intervention der Schurken, die selbst für die Bourgeoisie das Henterswert ausüben.

Diese freche Sprache geizt wahrlich den Leuten, die in sinnloser Verblendung unfähiges Elend über Hunderte von Arbeiterfamilien gebracht haben! Immer deutlicher zeigt sich das wahre Gesicht dieser Führerankeln, denen Arbeiterschicksale und Arbeiterleben leicht wiegen wie Federn, wenn nur ihre Hege gedeiht. Sie wollen eine Bluffpolitik gegen die von ihnen verführte Arbeiterschaft nicht verhindern, sondern wünschen sie herbei, um einen neuen Agitations-trumpf zu gewinnen. Was kümmern diesen Gewaltmenschen die Opfer! Sie treiben Nordstrategie, die jeden altpreussischen General neidlos machen kann, sie gehen kaltblütig über Berge von Leichen. Und wagen dann noch, ihre Blutschuld anderen aufzuladen!

## Wählereien in der Schutzpolizei.

### Kommunistischer und nationalistischer Wettstreit.

Ohne Zweifel gebührt der Schutzpolizei das Verdienst, in ebenso energischer wie besonnener Weise den kommunistischen Aufstand zum Scheitern gebracht zu haben. Sie hat sich als zuverlässigstes Instrument in der Hand der republikanischen Regierung erwiesen. Kein Wunder, daß die Umstürzler von rechts und links im heißen Wettstreit dieses Instrument zu zerbrechen suchen.

## Gespräche mit Urmenschen.

In den unermesslichen Urwäldern Südsumatras lebt noch ein armseliges Völkchen, die Kubus, genau so, wie vor Jahrtausenden der Urmenich lebte. Der Breslauer Geograph Prof. Wilhelm Holz hat diese „lebenden Fossilien“ auf seinen Streifzügen durch den Urwald, den Rimba, genau studiert und erzählt uns in seinem soeben bei Ferdinand Hirt in Breslau erschienenen Buch „Im Dämmer des Rimba“ von der Lebensweise dieser Menschen, die sich noch kaum über das Tier erheben. Fehntausende von Quadratkilometern zwischen dem menschenleeren Hochgebirge der Westküste und den unbewohnbaren Sumpfwäldern der Ostküste Sumatras sind ihr unbefruchtetes Reich, und da sie von der Außenwelt völlig abgeschlossen sind, haben sie sich in ihrer Ursprünglichkeit erhalten, ein paar tausend Seelen in dem unermesslichen Gebiet. Romantisch durchstreifen sie den Urwald; nur in der Nähe der an den Flüssen wohnenden viel höher stehenden Malaien haben sie sich zu kleinen Herden zusammengefaßt, aber auch die größten derartigen „Dörfer“ umfassen nur ganz wenige Männer und Frauen. Gewöhnlich weiß jede der für sich lebenden einzelnen Familien nur eine Nacht an demselben Ort unter einem dünnen Windschirm, den sie mit Palmstroh deckt. Die Nahrung sucht sie in dem fernen Urwald nimmt ihre ganze Zeit und ihr ganzes Interesse voll auf in Anspruch; alles essen sie, was nur noch genießbar ist: Früchte und Beeren, Wurzeln und Knollen, Eidechsen, Frösche, Kräupen und fette Käferlarven. Jagd und Fischfang kommt für sie nicht in Betracht, da sie keine Waffen oder Geräte haben. Wahlos brechen sie durch das Dickicht hindurch, wie die Affen, die auf den Wipfeln der Bäume hausen, und wie diese steigen sie die stärksten Stämme empor. Sie haben sich darin eine erstaunliche Geschicklichkeit erworben, treiben mit einfachen Holzkeulen spitze Holzpfähle etwa halbmeterweit voneinander in den Stamm und klettern auf diesen „Rubeleitern“ in die höchsten Kronen. Am ganzen Tag stehen sie noch in der „Holzzeit“ und leben fast wie die Menschenaffen über ihnen. Schwer ist der tägliche Kampf um das tägliche Leben, groß die Kindersterblichkeit, kurz das Dasein. Kein Kubus wird wohl älter als 30 Jahre; mit 20 Jahren ist er bereits alt. Der Urwald ist ihr Herr, ihr strenger Herr, der sie auf dieser tiefen Entwicklungsstufe festhält. Er gibt ihnen nur so lange Nahrung, daß sie ohne Unterlaß sich der Nahrungssuche hingeben müssen; er bietet keine Abwechslung, seit Jahrtausenden ist er derselbe, und so gibt er auch dem hier lebenden Menschen keine Gelegenheit, sich geistig zu entwickeln. Der Kubus, der nur auf seine Frau und seine Kinder geistig angewiesen ist, ist zwar überaus friedfertig, denn er besitzt keine Waffen, klebt und läßt nicht, denn es gibt nichts zu stehlen und zu lügen, muß monoton leben, weil er höchstens eine Frau findet, aber diese „paradiesischen Zustände“ liegen dem Tierischen näher als dem Menschlichen. Die ganze Primitivität dieser Urmenschen erkennt man an ihrem geistigen Leben, das Holz eingehend untersucht hat.

Die wiedererschienene „Rote Fahne“ veröffentlicht auf ihrer dritten Seite einen Aufruf an die Sicherheitsoldaten, der mit den Worten schließt: „Es lebe die revolutionäre Verbrüderung der Arbeiter und Sicherheitsoldaten.“ In diesem Aufruf werden der Schutzpolizei die honigigsten Dinge gesagt, die Beamten werden gelobt, in die Reihen der Kommunisten einzutreten. Die Schutzpolizeibeamten werden diese Schmeicheleien mit um so größerem Interesse lesen, als auf der ersten Seite der „Roten Fahne“ genau das Gegenteil steht. Dort wird die Polizei als „Hentershand“ beschimpft, ein Spitzenaufmarsch des Blattes enthält folgende Sätze:

Die Berliner Polizei mißhandelt harmlose Streikposten wirtschaftlich kämpfender... Die Ausnahmegerichte wüten — die Polizei schleppt Arbeitslose ins Gefängnis, die Hände auf dem Kopf auf Postautos durch die Straßen, die Handgranate und den Schlegel der Grünen vor Augen usw. usw.

Die Schutzpolizei wird aus diesem Vergleich ohne weiteres die wahre Gesinnung der kommunistischen Hochzeitswerber erkennen.

Biel gefährlicher ist die Wühlarbeit, die mit den gemeinsten Mitteln und Verleumdungen von der rechtsputschistischen Seite getrieben wird. Im „Tag“ sucht ein Herr F. Hufsong in folgender Art die Schutzpolizei gegen die Regierung aufzuputtschen:

Haben doch die Höring und Seering alles getan und unterlassen, was in Tun und Untertun dazu dienen konnte, der Sivo ihre Aufgabe zu verwickeln und zu erschweren. Mancher brave Junge, mancher Ernährer seiner Familie ist schmählich verendet unter dem Maschinengewehrfeuer jener Roten Arme, die die Herren Höring und Seering vor lauter Orgeß durchaus nicht sehen wollten. In ihrer Wirkung verbrecherische Unterlassung des Herrn Seering und feige Gassen diplomatie des Revolutionspfeifers Höring haben manches lächlige Leben den Verbrecherbanden der Sobelsohn und Apfelbaum hingepfercht. Was sollte da den Ueberlebenden der Dant dieser selben Höring und Seering, deren Verdienst es wahrhaftig nicht ist, daß nicht noch Hunderte von ihnen mit ihrem Blut und Leben die moralischen und staatsmännlichen Schulden jener beiden entgelten und in die Regierung verpackten Parteifunktionäre bezahlen müßten.

Das ist die feste Methode der „ordnungsliebenden“ und „staatsertreuenden“ Leute. Noch ehe der Kampf beendet ist, küffern sie der kämpfenden Truppe ein, daß die leider nicht vermeidbaren blutigen Verluste nur auf verbrecherische Fehler der Regierung zurückzuführen seien. Eine wahrhaft prächtige Art, den Kampf zur Herstellung der Ruhe und Ordnung zu unterstützen! Was hätten Herr Hufsong und seinesgleichen wohl erklärt, wenn während des Weltkrieges ein sozialdemokratisches Blatt geschrieben hätte, die ungeheuren Verluste der deutschen Truppen an der Westfront seien den leichtfertigen Unterlassungssünden der Obersten Heeresleitung zuzuschreiben, wie das ja zu einem großen Teil tatsächlich der Fall war. Letzten Endes kann man allerdings Herrn Hufsong für seinen Artikel nur dankbar sein. Er bestätigt die Richtigkeit der selbst von bürgerlichen Blättern gemachten Beobachtung, daß der nationalistischen Presse die Niederwerfung des Aufstandes nichts, die Beschimpfung der Regierung alles ist.

Im übrigen wird die Schutzpolizei selber Mann genug sein, diese Wühlarbeit aus ihren Reihen abzuwehren. Sie wird sich sehr leicht überzeugen, daß die zitierten nationalistischen Ausführungen nichts als Giftmischerlei übelster Art sind, bestimmt, die Schutzpolizei gegen die Regierung aufzuputtschen. Das Ziel der Reaktionen geht dahin, die Schutzpolizei aus einem zuverlässigen Werkzeug der Regierung in ein Instrument der Gegenrevolution umzuschmieden. Deshalb schreien sie vor den giftigsten Verdröhungen nicht zurück. Aber wie wir die Schutzpolizei kennen, wird das Liebeswerben der Reaktion ebenso vergeblich sein wie das der Kommunisten.

Die Kubus sind außerordentlich scheu und furchtsam; ihre Sprache ist überaus arm an Worten und Begriffen, und sie haben eine unglückliche Schwermüdigkeit des Denkens, so daß man nur mit den einfachsten Fragen etwas aus ihnen herauslocken kann. „Man macht sich keine Vorstellung davon“, sagt Holz, „was für eine unglaubliche Anstrengung das Denken für einen Kubus ist; des öfteren ist es mir passiert, daß sie bei längerem Ausfragen vor geistiger Erschöpfung zu weinen anfangen, daß ihnen die Tränen über die Backen fließen, Männlein und Weiblein.“ Holz wollte feststellen, ob sie irgendwelche bewußten Vorstellungen von höheren Wesen hätten. Er suchte daher in langen mühseligen Gesprächen herauszubekommen, ob sie den Begriff des Gruslins kennen, der ja den Glauben an Wesen außerhalb der Menschheit voraussetzt. Aber die Kubus hatten sich nie gefürchtet; sie kennen jede Erscheinung und jedes Geräusch des Urwaldes und erklären, nie etwas Unbekanntes, Furchterregendes gesehen zu haben. Ebenfalls hatten sie sich ja Gedanken über die Erscheinung des Todes gemacht. Holz fragte: „Hast du schon einmal einen toten Menschen gesehen?“ „Ja.“ „Kann er gehen?“ „Nein.“ „Aber er hat doch Beine?“ „Ein Käsejude.“ „Er hat jedes Glied, gerade wie du, und kann es nicht bewegen, woher kommt das?“ „Weil er tot ist.“ „Aber warum kann er sich nicht bewegen?“ „Ich weiß nicht.“ „Der tote muß doch irgendwie vom Lebenden sich unterscheiden?“ „Er atmet nicht.“ „Aber was ist der Atem?“ „Wind.“ „Wenn du dem Toten in den Mund bläst, kann er sich dann bewegen?“ „Nein.“ „Warum nicht?“ „Weil sein Atem fort ist.“ „Was ist der Atem?“ „Wind.“ So bewegen sich die Antworten der Kubus immer im Kreise, und irgendeine Ahnung von dem Begriff der Seele war bei ihm nicht zu entdecken. Ganz so resultatlos verliefen alle Gespräche über Donner und Bliz, über Regen und alles Mögliche. Sie haben eine ausgezeichnete natürliche Beobachtung, aber über höhere Dinge sind ihnen noch nicht die leisesten Gedanken aufgestiegen. Sie leben religionslos und lassen, wenn jemand stirbt, die Leiche einfach liegen und ziehen weiter.

„Die achten Sedemunds“ in Hamburg. Vor Jahr und Tag hat Erich Ziegel, Direktor der Hamburger Kommerzspiele, Ernst Barlach's „Armen Beiter“ jart und tief, mit Hingabe und Lebenskraft inszeniert. Jetzt brachte er den neuen Barlach, „Die achten Sedemunds“, als Uraufführung. Es ist eine ungewöhnlich starke Dichtung, Epische und dramatische Formen verschmelzend, Romanit und Tatfächerwelt, Jean Paul und Dostojewski. Nichts ist Entzückung, nachgemachte Sarkastik; alles wahres Wesen, wahres Leben. Das schlechte Gewissen, die pervertierte Maschenhaftigkeit, das innerste Ich eines jeden dieser Typen, die sich vor dem angeblich ausgebrochenen Renegaten auf den Friedhof aufstellen haben, wird bloßgelegt. Ein Mann von wunderbarer feierlicher Majestät, Größe, und einer vom Stamme der Sedemunds sind die Ankläger und Entlarver.

Der Regisseur Ziegel läßt das Inszenierungsproblem aus seiner phantastisch und real nachdrückenden Seele heraus. Es ergibt sich ein Gesamtwerk von Ean und Gelassenheit, von Temperament und stiller

## Die blutigen Blutspareer.

Die „Deutsche Zeitung“ will nicht wahr haben, daß die von uns festgestellte Unzufriedenheit der Reaktion daher rührt, weil sie um den Genuß eines Blutbades gekommen ist. In spitzfindiger Art sucht das agrarische Blatt nachzuweisen, daß gerade infolge des schwächlichen Vorgehens der Regierung sehr viel mehr Blut vergossen worden sei, als das von der Reaktion gewünschte forsche Vorgehen erfordert hätte.

Das Argument von der Blutspareis des frisch-fröhlichen „Immer-feste-Druff“ ist uns nichts Neues. Von 1914 bis 1918 haben wir es unaufhörlich gehört. Die Bilanz dieser Blutspareis drückt sich in zwei Millionen Toten aus. Auch sonst hat sich die nationalistisch-reaktionäre Theorie, daß durch ein möglichst rücksichtsloses Gemetzel im ganzen Blutopfer erpariert würden, in der Geschichte stets als unhaltbar erwiesen. Wir erinnern nur an den blutigen Petersburger Sonntag und seine Folgeerscheinungen.

Aber in der Polemik der „Deutschen Tageszeitung“ gegen den „Vorwärts“ vermissen wir doch etwas anderes. Wir hatten festgestellt, daß die „Deutsche Tageszeitung“ am 29. März schrieb:

Es ist ganz klar, daß man mit der Revolutionsfeuche so lange nicht fertig wird, als die Sozialdemokratie in ausschlaggebender Stellung an der Regierung beteiligt ist, während sie wenige Tage vorher, am 24. März, ganz im Gegensaß dazu gerufen hatte:

Wo bleibt die Reichsregierung? Es ist doch tief beschämend für sie, daß selbst ein Höring mehr Verständnis für die Gefährlichkeit der Lage zeigt, als eine bürgerliche Regierung.

Wir hatten erwartet, daß das Agrarierblatt diesen seltsamen Widerspruch aufhellen würde. Aber hierzu schweigt es sein stille.

## Sie pfeifen auf die Entwaffnung!

München, 30. März. In der vergangenen Woche wollte der Reichsjustizminister Dr. Heine und der Reichsentwaffnungskommissar Dr. Peters in München, um im Auftrage der Reichsregierung der bayerischen Regierung den Standpunkt der Reichsleitung in bezug auf die Frage der Entwaffnung der Einwohnerwehren vorzutragen. Dem Vernehmen nach hatten die beiden Herren keine Gelegenheit, sich ihres formellen Auftrages zu entledigen. Doch hatte Reichskommissar Peters eine Unterredung mit dem bayerischen Entwaffnungskommissar Dr. Koch, während Reichsminister Dr. Heine eine Besprechung mit dem Ministerpräsidenten v. Kahr hatte. Es ist anzunehmen, daß die bayerische Regierung auch angeichts der Tatsache, daß sie auf Ersuchen der Reichsleitung ein Drittel des bayerischen Reichswehrkontingents zur eventuellen Hilfeleistung nach Mitteldeutschland entsandt hat, ihren Standpunkt bezüglich der Entwaffnungsfrage vorläufig nicht revidieren wird.

Zunächst muß als auffällig an diesem Bericht bemerkt werden, daß Dr. Heine und Dr. Peters, die nach München gekommen waren, um der bayerischen Regierung den Standpunkt der Reichsregierung klarzumachen, „keine Gelegenheit“ hatten, diesen Auftrag auszuführen. Entweder wollten sie diese Gelegenheit nicht finden — dann erfolge man sie schließlich durch andere Herren, die den Mut hierzu aufbringen — oder der Diplomat v. Kahr wich aus, und dann hätte ihm mit um so größerem Nachdruck der Zweck der Mission vor Augen geführt werden müssen.

Entscheidend ist jedoch nicht dies, sondern die Mitteilung, daß die bayerische Regierung auch weiter auf die Entwaffnungsgesetzgebung pfeift, und zwar ist diesmal die angebliche Tatsache der Entsendung bayerischer Reichswehrtruppen nach Mitteldeutschland der freudig begrüßte Vorwand. Ob bayerische Truppen tatsächlich in diesem Umfange bereitgestellt waren, ist im Augenblick nicht zu kontrollieren, ist aber auch für die Sache selbst völlig belang-

Erhabenheit. In der Darstellung wurde viel Feines und Gutes geleistet: von Ziegel selbst, von Wolf Benekendorff (der die Kartner-Begener-Steinrüd-Bassermannrolle des alten Sedemund spielte), von Mirjam Horwik, Hans Hermann, Sondinger, Schönfont, Anni Remes.

Hinter den Kulissen des Fernsprechers. Geheimrat Grosse vom Reichspostamt führte in der „Urania“ die dankbaren Zuhörer ebenso sachkundig wie humorvoll in Ent- und Verwickelung des Fernsprechwesens ein. Den Grund dazu hat bekanntlich der Deutsche Philipp Reih gelegt, dessen Erfindung der Angloamerikaner Graham Bell brauchbar gemacht, Werner Siemens und andere auf die Höhe gebracht haben. Das automatische Telephon ist eine amerikanische Erfindung, aber ebenso wie der durch menschliche Vermittlung bediente Fernsprecher vor allem und am meisten in Deutschland angewendet worden. Steht man in Großes Vortrag vor sich, was die Beamten zu leisten haben, so wird man nicht so leicht in unsinnige Aufregung über Fehler verfallen. Darum verdient der Vortrag, der einigemal wiederholt wird, stärksten Besuch; aber auch deshalb, weil er uns aufrichtet, indem er uns zeigt, was deutsche Technik leistet. Sind doch die deutschen Unterlehrsprechfabriken nach Schweden und nach unserem Ostpreußen echte Referatleistungen.

Die neue deutsche Botschaft in Rom. Während des Krieges haben uns die Italiener das deutsche Botschaftsgebäude auf dem Kapitol, den Palazzo Caffarelli, kraft jenes Rechts, das man als Kriegerecht oder sonstwie bezeichnen kann, weggenommen. Da darunter die Reste des römischen Jupitertempels sich befinden, hat man ihn abgebrochen und das römische Trümmerfeld vermehrt. Deutschland war also ohne Bleibe in Rom. Der italienische Staat hat jetzt dafür einen der vielen Renaissancepaläste — Vidoni mit Namen — als Botschaftsitz abgetreten, behält aber das Eigentumsrecht daran. Es befindet sich in einem einst vornehmen Quartier, das heute ein rechtes Volksviertel geworden ist. Der Palast ist in jenem Zustande, den man malerisch oder auch verwerflich nennen kann. Aber er hat seine Tradition: der Entwurf zu ihm soll von Raffael stammen.

Am Lustlichhaus beginnt die Sommerbilletszeit am Freitag, den 1. April, abends 7½ Uhr mit dem Schwant „Die spanische Flieger“.

Krona Wiertel Neft Sonntag, 2. April, im Reichsdensaal: Spiegel-menschen, Tragische Keltologie, Krien (unveröffentlicht), ein Romanapitel (unveröffentlicht).

Zum Gedächtnis Carl Hauptmanns (bricht Kurt Waller Goldschmidt am Sonnabend, 2. April, 7½ Uhr, in der Kule Georgenstr. 30/31 (nahe Behnhof-Friedrichstr.).

Reit Senger veranstaltet einen Vortragsabend Sonntag, 2. April, abends 7½ Uhr, in der Kule des Burgareien-Theaters, Schillingstr. 10.

Der Deutsche Chirurgenkongress hält unter dem Vorhänge von Prof. Saubert u. a. vom 30. März bis zum 2. April im Langenbeck-Theater in Berlin seine 45. Tagung. Neben einer Anzahl von Vorträgen sind Sitzungen vorgesehen, in denen u. a. über örtliche Verhältnisse, methoden, Abhängenheiten von Geschwülsten und über die Abgrenzung der tonterballen und chirurgischen Behandlung bei Knochen- und Gelenk-tuberkulose gesprochen werden soll.

Die Kunsthandlung Alfred Geyer, Charlottenburg, Weidestraße 19, eröffnet am Sonntag, den 2. April, mittags 12 Uhr, ihre letzte Ausstellung mit einer Kollektivausstellung von Hans Brock und zeigt Arbeiten von Rudolf Behring, Thobal Quers, Heiningen, Hedei, Gutz, Sauer, Krijsbaum, Rahlwin, Schmitt-Rottkuff und Schwichtenberg.



# Groß-Berlin

## Die städtischen Werke.

### Ihre Neuorganisation und Verschmelzung.

Die neue Stadtgemeinde Berlin setzt sich bekanntlich aus 8 Städten, 59 Bondgemeinden und 27 Ortsbezirken zusammen. Alle diese Teile besitzen fast ausnahmslos Einrichtungen zur Versorgung der Bevölkerung mit Gas-, Wasser- und Elektrizität. Eine bunte Musterkarte von Werken ist hier vorhanden, die die größten Verschiedenheiten hinsichtlich Alter, Umfang, technischen Systemen, Verwaltungseinrichtungen usw. aufweist. Anlagen, die nur für einen räumlich kleinen Bezirk bestimmt sind, wechseln ab mit solchen, die eine ganze Anzahl von ehemals selbstständigen Gemeinden versorgen. Neben modernen Werken von höchster Leistungsfähigkeit finden sich gänzlich veraltete. Teilweise sind die Unternehmungen in kommunalem Besitz, teilweise in den Händen von Privaten, teilweise werden sie als gemischt-wirtschaftliche Gesellschaften betrieben. Alle diese Werke und Werken arbeiteten bisher, ohne sich viel umeinander zu bekümmern. Ihre Zusammenfassung und Vereinigung ist eine der größten und wichtigsten Aufgaben der neuen Stadtverwaltung. Es ist das ein Problem, das durch bloßes Zusammenlegen, gleichsam durch eine einfache Addition, nicht zu lösen ist, vielmehr handelt es sich darum, die Unternehmungen miteinander so zu verschmelzen, daß ihre wirtschaftlichen Leistungen wie ihre finanziellen Ergebnisse nach Möglichkeit gesteigert werden. Besonders das finanzielle Moment ist für Berlin von entscheidender Bedeutung, worauf u. a. auch Oberbürgermeister Böß zu verschiedenen Malen hingewiesen hat.

Wie ist eine Aufgabe von solch gewaltigem Umfang überhaupt anzufassen? Die normale öffentliche Verwaltung mit ihren bürokratischen Mitteln ist einer Sachlage von dieser außerordentlichen Schwierigkeit nicht gewachsen. Darüber herrscht unter allen Wirtschaftspolitikern vom linken bis zum rechten Flügel Einigkeit. Es sei, um nur eine Stimme als Beispiel anzuführen, auf das vernichtende Urteil hingewiesen, daß die Sozialisierungskommission über die bürokratische Verwaltung der preussischen Staatsbergwerke geklagt hat. Die Vorbedingung für den Neuaufbau der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke ist die Schaffung einer außerhalb der kommunalen Verwaltung stehenden Geschäftsleitung.

In einem kürzlich vor den Mitgliedern der städtischen Deputation für Werke und Kohle gehaltenen Vortrage hat Stadtbaurat Horten, wie mitgeteilt, den Grundgedanken einer derartigen Organisation entwickelt. Danach sollen die städtischen Werke in eine Aktiengesellschaft umgewandelt werden, wie dies beispielsweise in jüngster Zeit die Städte Frankfurt a. M. und Königsberg i. Pr. mit verschiedenen ihrer kommunalen Unternehmungen getan haben. Sämtliche Aktien bleiben im Besitze der Stadt Berlin, die die Rechte der Generalversammlung der Gesellschaft wahrnimmt. Es handelt sich also um ein rein in kommunalem Besitze befindliches Unternehmen. Die Generalversammlung wählt den Aufsichtsrat, der einerseits den Vorstand einsetzt und überwacht. Der Aufsichtsrat soll aus höchstens 12 Mitgliedern bestehen, von denen 1 bis 2 dem Magistrat, 3 bis 4 den Angestellten und Arbeitern der Werke zu entnehmen wären. Der Rest von etwa 6 bis 8 Mitgliedern soll aus den Kreisen der Industrie, des Handels und des Finanzwesens gewählt werden. Der Vorstand, der eigentliche Träger der Geschäftsführung, auf dem die Hauptlast der Verantwortung ruht, soll die Rechte und die Bewegungsfreiheit, natürlich auch die Pflichten der Direktion einer privaten Aktiengesellschaft haben. Soweit der Gedankengang des Vortrages.

Die erfolgreiche Verwirklichung des Sozialisierungsgedankens ist teilweise ein Problem der oberen Leitung der Unternehmungen. Für eine Geschäftsführung, die gute Resultate erzielen soll, ist es eine wesentliche Voraussetzung, daß sie nicht ständig durch die Fesseln des Haushaltsplans, des Instanzenwesens, der Befehlsordnung, des ganzen bürokratischen Apparates gehemmt wird. Zweifellos wird der Plan der Errichtung einer kom-

munalen Aktiengesellschaft auf starke Widerstände stoßen. Hoffentlich aber gelingt es, diese zu überwinden und das gewaltige Werk der Reorganisation der städtischen Betriebe zu einem glücklichen Ende zu bringen. Für die sozialistische Mehrheit der größten Stadt des Reiches ist die Neuordnung der kommunalen gewerblichen Unternehmungen eine Aufgabe, deren Bedeutung weit über die Grenzen Berlins hinausreicht.

Dr. Ing. W. Majerozik, Charlottenburg.

### Der Arbeitsbeginn der Bezirksämter.

Mit Ausnahme des Verwaltungsbezirks 8 (Spandau) ist die Befähigungsfrage für alle Bezirksämter Berlins erledigt. Wegen des Bezirksamtes Spandau, gegen dessen Wahl Einspruch eingelegt worden ist, schweben noch Ermittlungen. Soweit in einem Bezirksamt mindestens die Hälfte der Bezirksamtsmitglieder beschäftigt worden ist, ist das Bezirksamt arbeits- und beschlußfähig, so daß der Amtseinführung der Mitglieder nichts entgegensteht. Für die nichtbeschäftigten Bezirksamtsmitglieder werden voraussichtlich schon in kurzer Zeit Neuwahlen stattfinden.

Die Frage, ob eine Bezirksstadtratsstelle dem Posten eines bisherigen beurlaubten Magistratsmitgliedes im Sinne des § 55 des Gesetzes Groß-Berlin als gleichwertig zu erachten ist, muß für das Bezirksamt Wilmersdorf entschieden werden. Der bisherige Stadtratsmitglied Jungmann ist dort zum beurlaubten Bezirksstadtrat gewählt worden, hat aber beantragt, diese Stelle nicht als gleichwertig zu bezeichnen. Die Frage ist nach § 57 durch den Oberpräsidenten zu entscheiden, der hierüber die zuständige Beamtenorganisation und den Magistrat Berlin gehört hat.

**Bezirksamt Wedding.** Die Einführung des Bürgermeisters und der unbesoldeten Stadträte durch den Oberbürgermeister Böß findet Freitag 8 Uhr im Sitzungssaale des Ledigenheims am Brunnensplatz statt.

### Durch das Mikroskop überführt.

#### Verurteilung auf Grund eines Chemikergutachtens.

Die Wunder des Mikroskops sind keine Seltenheit mehr in unseren Gerichtssälen. Sie spielten aber eine ausschlaggebende Rolle in einer Verhandlung, die gestern die 9. Strafkammer des Landgerichts I beschäftigte. Wegen schweren Diebstahls war der Buchdrucker Anton Eckert angeklagt, während sich die Frau Alma Müller und der Kriegsinvalide Friedrich Stahl wegen Hehlerei zu verantworten hatten.

Der Angeklagte Eckert war in einer Buchdruckerei beschäftigt gewesen, in der wiederholt größere Mengen Druckpapier verschwand. Da dies bei den heutigen enormen Papierpreisen einen recht erheblichen Schaden bedeutete, wurden die Angestellten scharf beobachtet. Eines Tages wurde der Angeklagte gesehen, wie er einen großen Ballen Papier wegschleppte. Bei einer am nächsten Morgen vorgenommenen Hausdurchsuchung wurde das Papier nicht mehr gefunden, wohl aber fand man in familiären Dosen Reste verbrannten Papiers. Einige nicht angebrannte Stücke wurden gesammelt und dem Gerichtschreiber Dr. Paul Jeserich unter gleichzeitiger Mitlieferung des Originaldruckpapiers der Druckerei überhandt. Die Ueberreste wurden nun mit Hilfe eines mikroskopischen, makroskopischen und photogrammetrischen Verfahrens auf das genaueste untersucht und in ihre Bestandteile zerlegt. Eine 300fache Vergrößerung ergab, daß das Papier in der Hauptsache aus Tannenholz hergestellt war und schwache Beimischungen von Baumwollfasern enthielt. Letztere wurden sogar genau gezählt und ihre Anzahl auf der Fläche eines Quadratmillimeters festgestellt. Einem gleichen Verfahren wurde das Originalpapier unterworfen und die Vergleichung ergab eine absolute genaue Uebereinstimmung.

Das Gericht kam auf Grund des Gutachtens zu einer Verurteilung der Angeklagten und zwar wurden Eckert zu 3 Monaten, die Müller und Stahl wegen Begünstigung zu 2 bzw. 1 Woche Gefängnis verurteilt. Bei Eckert und Stahl wurde die bedingte Begnadigung ausgesprochen.

### 12 Meter unter dem Halleischen Tor.

Die Untergrundbahnarbeiten führen in immer größere Tiefen. Die Vorbereitungen für die Unterfahrung des Halleischen Torgebäudes halten mit den übrigen Arbeiten gleichen Schritt. Die Stütze der beiden Mauern, die ein Fundament für die Säulen darstellt, ist teils vielschichtiger Schiefersteine fertiggestellt. Sie reicht, da der Tunnel an dieser Stelle ziemlich tief liegt, etwa zwölf Meter

unter das Niveau hinab. Die gleichen Schwierigkeiten bietet jetzt die Herstellung der Westmauer, auch hier macht eine Tonwände die Abflutung des Grundwassers unmöglich, so daß das sich sammelnde Wasser einerseits abgeleitet werden muß. Die Fertigstellung der westlichen Mauer wird sich bis Ende nächsten Monats hinziehen. Bis dahin soll der Tunnel unter dem Landwehrkanal fertiggestellt sein, so daß im Anschluß an diese Arbeiten der Tunnel unter dem Halleischen Torgebäude mit den Ausbauten des Untergrundbahnhalles Belleallianceplatz und dem Verbindungsgang zwischen diesem und der Hochbahnhaltestelle Halleisches Tor in Angriff genommen werden kann.

### Die Erwerbslosenfürsorge im Ausschuss.

Unter dem Vorhitz des Stadtverordneten Zimmermann war gestern der ständige Stadtverordneten Ausschuss zur Vorbereitung der Anträge zur Durchführung der Erwerbslosenfürsorge beisammen. Die mit Verhandlungen beauftragte Unterkommission berichtete über das Ergebnis ihrer Bemühungen bei den Reichsbehörden. Wohlfahrtsminister Stegerwald hat eine wohlwollende Prüfung der vorgebrachten Wünsche in Aussicht gestellt und einige Zusagen gemacht, doch soll eine Bevorzugung der Berliner Erwerbslosen nicht stattfinden. Der Ausschuss lehnte schließlich eine Geldentschädigung ab. Der Antrag Gabel u. Gen. von Beihilfen zur Beschaffung von Schulentlassungsleistungen wurde mit einem Änderungsantrag Dr. Behl u. Gen. angenommen, danach soll ein Fonds gebildet werden, aus dem Beihilfen an Erwerbslose und die minderbemittelte Bevölkerung zur Beschaffung der Schulentlassungs- und Berufsberatung gezahlt werden. Diese Beihilfen sollen aber nicht den Charakter von Armenunterstützungen tragen.

### Verbesserter Straßenbahnverkehr mit Spandau.

Mit dem 1. April erfährt der Straßenbahnbetrieb in Spandau eine Neuregelung, durch die im Verkehr zwischen Spandau und Berlin wesentliche Verbesserungen erzielt werden. Es wird nämlich die Linie P von ihrem jetzigen Endpunkt Leistikopf mit einem 15-Minuten-Betriebe in nördlicher Richtung durch die Reudenborfer und Streitstraße bis Hafenseide verlängert. Die Linie R wird, ebenfalls im 15-Minuten-Betriebe, vom Markt durch die Potsdamer, Kloster- und Reichsdorfer Straße bis Reichsdorf (Schwarze Lunte) geführt und damit die Linien 3 (zwischen Markt und Hafenseide) und 4 (zwischen Markt und Reichsdorf) durch eine nach Berlin durchführende Linie ersetzt. Zur Unterfütterung dieser beiden Linien P und R in Spandau und zwecks Herstellung einer Nord-Süd-Verbindung wird eine neue Linie S, Reichsdorfer Straße, Straßenbahnhof—Markt—Hafenseide, mit einem 15-Minuten-Betriebe eingerichtet, die sich mit den Linien 1 und R zu einem 7½-Minuten-Betriebe ergänzt. Die vom Bahnhof Jungfernheide—Markt führende Linie 5 erhält die neue Liniennummer 35 und wird über Potsdamer Straße bis Reichsdorf, Hauptbahnhof—Stadtpark—Johannistift, wird unter der neuen Linienbezeichnung 20 mit einem 15-Minuten-Betriebe beibehalten. Je nach Bedarf wird der Betrieb der Spandauer Linien durch Einsetzzüge verstärkt werden. Die zwischen Spandau, Markt und Siemensstadt sowie zwischen Hafenseide und Bahnhof Jungfernheide verkehrenden Einsetzzüge erhalten die Linienbezeichnung 35 E.

Vom 1. April d. J. ab werden infolge Ueberbetriebung der Gleisstraße in der Hedemann- und Wilhelmstraße bis zur Anhaltstraße die Linien 34, 43, 44, 76 und 73 anstatt durch die Hedemann-, Wilhelm-, Koch-, Charlottenstraße in beiden Richtungen durch die Königgräber, Prinz-Albrecht-, Zimmer-, Charlottenstraße umgelenkt, der Fahrplan bleibt unverändert.

### Wohlfahrtsleistungen in veränderter Form.

Mit dem 1. April hört gemäß dem Beschluß der städtischen Körperschaften die Wohlfahrtsleistung in der bisherigen Form auf. Sie wird aber in Fällen der Bedürftigkeit in der Weise weitergewährt werden können, daß die Vorsteher der Wohlfahrtskommissionen in Alt-Berlin, auch die Bezirksjugendfürsorgestellen, an die übrigens vom 1. April an 6 der bisherigen Frauenwohlfahrtsstellen angegliedert werden. Anträge auf Zulassung für die Wohlfahrtsleistung zu stellen berechtigt sind. Die Auszahlung der erforderlichen Mittel geschieht während der Uebergangszeit, und zwar bis die Wohlfahrts- bzw. Jugendämter in den Bezirken vollständig gebildet sind, durch die Armen- bzw. Wohlfahrtskommissionen. Personen, für die Anträge auf Beihilfen gestellt werden sollen, müssen sich an die oben erwähnten Kommissionen oder Fürsorgestellen wenden.

# Stine Menschenkind.

## II. Rütterchen.

Von Martin Andersen Nexø.

Die beiden schimpften beständig aufeinander — und immer handelte es sich um die Tochter. Ein jeder von ihnen verhasste sie und suchte sie auf seine Seite herüberzulocken: von beiden Enden zogen die Eltern an ihr — und gerieten sich dabei in die Haare. Und Martha, das böse Mädchen, hielt es bald mit dem einen, bald mit dem andern — je nachdem es ihr Vorteil brachte. Sie war ein schönes Mädchen, schlank und rauh gewachsen, kräftig genug, eine Schuttlarre mit Gerätschaften oder Fischen durch den losen Dünenland zu fahren. Aber wild war sie — und ein richtiges Reibessen! Wenn sie eine kurze Zeitlang einen Schatz gehabt hatte, kratzte sie ihm die Augen aus dem Kopfe.

Sie hatte zwei Kinder — von verschiedenen Vätern. Und das Selbstgeheim war, daß beide Väter bereit waren, sie zu heiraten, aber sie wollte keinen von ihnen haben. Das war das Merkwürdige an ihr; sobald sie wußte, daß sie ein Kind von ihrem Schatz bekommen würde, konnte sie ihn nicht mehr leiden, sondern kratzte ihn, sobald er sich ihr näherte.

Die beiden Alten waren taub und kamen immer ins Freie, wenn sie sich zankten — sie mußten wohl Lust haben! Sie selbst glaubten, leise zu sprechen, und schrien dabei so laut, daß das ganze Dorf wachte, was zwischen ihnen los war.

Stine konnte vom Fenster aus das Meer sehen; blaublich, tiefam knisternde es unter der Sonne, es war wie ein großes Leesen, das jählich spamm — und plötzlich auffahren konnte! Die Boote waren im Hafen; sie lagen hinter dem Wellenbrecher wie Stalvieh. Tier neben Tier. Auf der Schwammbank der Male saßen zwei alte Fischer und rauchten Tabak.

Nun kamen alle Kinder aus dem Dorf vom Strande herbeigeeilt, ein verstreuter, aufgeschwämmer Schwarm. Sie mußten den Krugwirt erblickt haben! Er konnte es nicht leiden, daß die Kinder spielten; sie wollten etwas Nützliches tun. Zur Sache kamen sie vor ihm, sobald er sich zeigte, weil sie fanden, daß er böse Augen habe. Der Schwarm breitete sich in den Dünen nach verschiedenen Richtungen hin aus und war plötzlich fort, in die Erde verschwunden wie junge Riebig.

Da kam er selber herangeschurft in seinen großen Schmierlederhosen! Die langen Arme hingen ihm bis auf die Knie herab; ging es bergan in den losen Sand, so stützte er die gewaltigen, nachjagen Hände auf die Schenkel und ging gewissmaßen auf allen vieren. Dann bewegte der zusammengedrückte Oberkörper sich auf und nieder wie ein Blafbalg; der Kopf, der zwischen die breiten Schultern hinabgehohlet lag, wiegte sich wie eine Boje, und es pfliff in ihm, daß man es weithin hören konnte. Jesus, wie häßlich sah er aus! Er glich einem zusammengefallenen Troll, der sich so lang zu machen vermochte, wie er wollte, und über alle Hüften hinschauern konnte, um etwas zu fressen. Das hart geschlossene Maul war so groß, das es bequem einen Kinderkopf aufnehmen zu können schien, und die Augen! Es hieß, daß die Frauen ihr Wasser verloren, wenn er sie scharf ansah. Stine schloß die Augen fest, es schauderte sie am ganzen Körper.

Sie öffnete sie jedoch schnell wieder, sie mußte ja erfahren, was er da brauchen suchte. Aber sie gab genau darauf acht, daß er ihren Blick nicht einsang, und es schauerte sie wieder bei dem Gedanken daran, was dann geschehen würde.

Der Menschenfresser, wie ihn die Kinder unter sich nannten, schlecht und recht, weil er ein so großes Maul hatte, bog zu Rasmus Olfens Haus ein. „Na, seid ihr beiden alten Kinder wieder mal böse aufeinander!“ rief er ihnen vergnügt zu. „Was ist denn los — handelt es sich um Martha?“

Rasmus Olfen schwieg, sobald er den Krugwirt gewahrte, und mochte sich aus dem Staube, nach dem Hafen hin. Frau Olfen war jedoch nicht ängstlich von Natur, sie fattede um und sang an, auf den Krugwirt loszuschimpfen. „Was schert das dich?“ rief sie. „Mußt du dich in unsere Angelegenheiten mischen?“ Der Krugwirt ging an ihr vorbei ins Haus hinein, ohne sich an ihr Schelten zu kehren, er wollte mit Martha sprechen. Sie folgte ihm auf den Ferren wie ein klaffender Rüter. „Du kannst dir das sparen! Hier gibt es nichts zu schnüffeln!“ schrie sie. Kurz darauf kam er wieder heraus, und hinter ihm folgte, schimpfend und stuchend, Madam Olfen. Er ging landeinwärts über die Dünen.

Frau Olfen schaute eine Weile um sich, dann bemerkte sie Stine und ging zu ihr hin; sie war noch nicht fertig und brachte jemanden, dem sie ihr Herz ausschütten konnte. „Da schnüffelt der garstige Budelmann herum!“ schrie sie, noch ganz außer sich — „und spaziert einfach in die Stuben anderer Leute hinein, als wären es seine eigenen. Und der Lump, der Schlapp-

schwanz, getraut sich nicht mal, ihn beim Kragen zu nehmen, sondern macht sich dünne. Ja, das sind schöne Männer hier in den Dünen; man muß selber für alles einstehen, für das tägliche Brot und die Schande und das Ganze! Hätte wenigstens der Sohn gelebt; aber er mußte ja umkommen; damit nur alles allein bleibt!“ Sie nahm die Schürze vors Gesicht und fing an zu weinen.

„Ist er ertrunken?“ fragte Stine teilnehmend.

„Ich hab mich den ganzen Tag gegrämt; ich glaube, ich komme nie davon los. Deshalb hat man keine Freude hier im Leben, weil man immer an den Jungen denken muß — das ist ein großer Mangel. Mag sein, daß man dumme Tränen weint — aber wenn man nun nicht davon los kommt? Das ist das Unglück! Und es ist ja hauptsächlich wegen der lumpigen Art, wie er das Leben verlor. Hätte ihn Krankheit betroffen, hält ihn der liebe Gott angerührt — das wäre etwas anderes gewesen. Dann müßte man sich sagen: konnt' er nicht leben, ja, dann mußte er eben sterben — dann müßte er sterben! Aber das kann man nie vergessen, daß er groß und gesund war und auf solch lumpige Weise ums Leben kommen sollte. Der Dinkel wollte ihn ja mit auf die Entenjagd nehmen. Ich war dagegen, aber der Junge mußte mit, und er hatte keine Ruh', bis er fort war und bis ihm der Kopf zerschmettert wurde. Ach ja, Mutter, sagte er, du kannst doch wohl verstehen, daß ich mit einer Flinte umgehen kann; ich habe ja jeden Tag geschossen — und all so'n Zeug. Dann fuhren sie mit zwei Flinten im Boot aus, und keine zehn Minuten später war er wieder zurück und lag tot da mitten in einem Boot voll Blut. Darum kann unsereins keine wilden Enten sehen und keinen Happen Vogelfleisch essen. So oft man sich ans Fenster legt, glaubt man, jetzt kommen sie mit ihm — jetzt sind sie wieder da mit ihm. Darum hat man auch nie klare Augen, sondern man muß weinen und seine Jugend vergeuden.“

Frau Olfen war vom Weinen ganz ausgelöst. Sie schneuzte sich in die Schürze, ihre Hände bewegten sich rastlos und glätteten und strichen über die Tischplatte hin.

Stine sah die hohle, immer schimpfende Frau jetzt von einer neuen Seite. „Na, na, hör' doch auf!“ sagte sie, sagte Madam Olfen ums Rinn — und brach selber in Tränen aus. „So — nun mach' ich uns einen Schluck Kaffee!“ Es gelang ihr, die alte Frau ein wenig zu beruhigen.

(Fortf. folgt.)



**Pollst und Revolver.** In einer Gastwirtschaft in der Montteuffelstraße geriet gestern der 49 Jahre alte Reisende Julius Rühria, Büdterstraße 14, mit dem Drechsler Hans Hasemann, Montteuffelstraße 125, in Meinungsverschiedenheiten wegen politischer Fragen. Die Debatte spitzte sich schließlich so zu, daß Rühria einen Revolver zog und auf Hasemann einen Schuß abfeuerte, der diesen schwer verletzte, so daß er bereits auf dem Wege zum Krankenhaus verstarb. Rühria, der gestrichelt war, konnte bald darauf in seiner Wohnung festgenommen werden.

**Selbstmord im Zeitungsbüro.** In einem Zeitungsbüro auf dem Sophie-Charlotten-Platz vergiftete sich gestern die 20jährige Verkäuferin Jemgard G mit Gas. Streitigkeiten mit ihren Angehörigen, die gegen ihre Eheführung waren, hatten die Unglückliche in den Tod getrieben. — Weil sie am 1. April ihre Stellung verlieren sollte, versuchte die 20jährige Stenotypistin Helene M ihrem Leben ein Ende zu machen. In ihrer Wohnung am Lühnow-Wer stieß sie sich einen Dolch mehrere Male in die Brust und verletzte sich schwer. Man brachte sie nach dem Roabiter Krankenhaus.

**Ein großer Dachstuhlbrand alarmierte** gestern die Berliner Feuerwehr nach der Hausburgstraße 4, am Zentralviehhof. Als der 7. Löschzug an der entfernten Brandstelle ankam, stand der Dachstuhl des großen Mietshauses vollständig in Flammen. Die Feuerwehr, unter Leitung des Brandmeisters Both, hatte mit mehreren Schlauchleitungen längere Zeit tüchtig zu löschen, um des Feuers Herr zu werden. Leider verunglückten dabei mehrere Beamte. Oberfeuerwehrmann R. Balzer und der Feuerwehrmann Poppe von der Wache in der Remeler Straße erlitten Brandwunden durch Stichflammen, die im Krankenhaus am Friedrichshain verbunden wurden. Die Aufräumung nahm längere Zeit in Anspruch. Der Schaden soll erheblich sein. Die Entstehung war nicht aufzuklären.

**Ebed 13,50 M.** Der Preis für den auf Lebensmittelkarten in den städtischen Verkaufsstellen zur Ausgabe kommenden Ebed ist, wie der Magistrat mitteilt, auf 13,50 M. für ein Pfund herabgesetzt worden.

**Wohnungsangelegenheiten Südbende.** Infolge der Abtrennung des bisher zu Berlin-Marientdorf gehörigen Ortsteils Südbende nach dem XII. Verwaltungsbezirk werden vom 1. April ab sämtliche diesen Ortsteil betreffenden Wohnungsangelegenheiten durch das Wohnungsamt Steglitz erledigt.

**Laubentkolonisten in Treptow.** Wir sind wieder in der Lage, unseren Lesern, welche die Laubentkolonien in der Parkstraße und Köpenicker Landstraße bis zum Damweg bewohnen, unsere Zeitung durch Botenfrau zu liefern. Wir bitten, Bestellungen auf den „Vorwärts“ unter genauer Angabe der Laubentkolonie und eventuell auch der Lage der Baude an unsere Hauptgeschäftsstelle, Lindenstr. 3, zu richten.

**Filmschau.**

„Weiße Fellen“ nennt sich der dritte Teil des großen Films „Der Mann ohne Namen“, der im Ufa-Theater am Lustigendamm zur Uraufführung gelangt. Gegenüber dem wirbelnden lustigen Durcheinander der beiden ersten Teile fällt der dritte Teil in den ersten Akten etwas ab.

Wissenschaft liegt das daran, daß Harry Biedle, der als Millionenbesitzer Peter Boh dem Film erst Leben und Inhalt gibt, in den ersten Akten wenig Gelegenheit hat, seine Situation klar zu machen. Sehr interessant wirkt jedoch der vierte Akt, in dem die gelben Bellen, ein Rudel leidenschaftlicher Vögel und Tiger, als Akteur erscheinen. Das geladene Publikum spendet den anwesenden Verfassern und Mitwirkenden lebhaften Beifall.

**Groß-Berliner Parteinachrichten.**

Heute, Donnerstag, den 31. März:

22. Abt. Abends 7 Uhr in der 2. Grunderschule, Rudowstr. 1. Elternbeiratsversammlung. Funktionäre, die noch nicht im Besitz von Theaterkarten sind, können diese sofort beim Abteilungsleiter in Empfang nehmen.  
21. Abt. Charlottenburg. Abends 7 1/2 Uhr bei Scheibach, Königin-Lioba-Str. 6. Erweiterte Vorstandssitzung mit allen Funktionären. Erscheinen aller 18 Mitglieder.  
Jungsozialisten. Gruppe Treptow. 7 Uhr im Jugendheim, Eisenstr. 2. Vortrag: „Soluzion und Friedensvertrag“. Referent: Genosse Denschel. Stellungnahme zum Staatsanwalter. — Gruppe Köpenick. 7 1/2 Uhr im Jugendheim, Köpenicker Str. 2. Vortragabend. — Gruppe Friedrichshagen. 7 1/2 Uhr bei Scholz, Friedrichstr. 21. Vortragabend. — Gruppe Friedrichshagen. 7 Uhr im Konferenzsaal der Schule, Stresemannstr. 8 I (am Petersburger Platz). Vortragabend. Vortrag: „Jungsozialistische Arbeit“.

Morgen, Freitag, den 1. April:

18. Abt. Abends 8 Uhr bei Dese, Hammer Str. 2. Bezirk 215, 216, 220, 224, 225 und 227. „Stellungnahme zu den Tagesfragen.“  
11. Kreis. Schönberg-Friedenau. Nachmittags 3 1/2 Uhr bei Bernsd, Reich-Rentier-Str. 1. Mitgliederversammlung sämtlicher Genossen, die durch ihren Beruf verhindert sind, am vornehmlichen Nachabend teilzunehmen. — Abends 7 1/2 Uhr bei Bernsd, Reich-Rentier-Str. 1. Sitzung der Zeitungskommission. Jede Abteilung muß vertreten sein. Mitteilungsabende.  
Kreis 7, Charlottenburg. In der am Freitag, den 1. April, abends 7 Uhr, im Schüler-Theater zur Aufführung gelangenden Vorstellung „Selbst“ von Shaw sind noch Karten zu bedeutend ermäßigten Preisen beim Genossen Alfred Müll, Schillerstr. 40, erhältlich.

**Jugendveranstaltungen.**

Heute, Donnerstag, den 31. März:

Vorhause. Schule Köpenick. Vortrag: „Fremdenlegion“. — Schulbrunn. Schule Gothenburger Str. 1. Mädchenabend. — Koch-Offen. Schule Pankowstr. 8. Jugend und Pankow. — Offen. Stralauer Viertel. Schule Pankowstr. 8. Vortrag: „Schiffahrt auf hoher See“. — Schulhauser. Reich-Rentier-Str. 18. Vortrag: „Entstehung der Erde“. — Sch-OR. Reich-Rentier-Str. 18. Vortrag: „Die bürgerliche Jugendbewegung“.  
Eine Konferenz der Abteilungsleiter findet am Samstag, den 1. April, abends 7 1/2 Uhr, im Zentraljugendheim, Lindenstr. 2, mit wichtiger Tagesordnung statt.  
Charlottenburg. Der Esperanto-Kursus findet am Samstag, den 2. April, abends 7 Uhr, im Jugendheim, Charlottenburg, Rosenstr. 4, statt.  
8. Sinfonie unter Mitwirkung des berühmten Dirigenten, Dirigent Edmund Weiskel, Sonntag, den 3. April, 11 1/2 Uhr mittags, Bühnen-Saal, Lühnow-Wer. Eintrittskarten zum Preis von 2,25 M. sind im Jugendsekretariat Berlin R.N. 40, in den Seiten 13, zu haben.

**Vorträge, Vereine und Versammlungen.**

Schwimmklub Reptun 1884, Nützenberg, Mißl. b. Vch.-M.-Berl. Freitag, 1. April, außerordentliche Generalversammlung im Vereinslokal, Wilhelmstr. 1.

Offe Stille. Zweigstelle 6 Uhr. Eröffnung 8 Uhr. — Arbeiter-Gemeinschaft. Ratskammer. Am 1. April, abends 8 Uhr, in der Schule Bernauer Straße fällt diesmal aus. Abt. Kiergarten. Eröffnung des Sommerfests heute abends 7 Uhr in der Schule Waisenstr. 221. Anmeldungen werden hier entgegengenommen. Abt. Weihenfeld. Anfang April findet in Weihenfeldhofen, Gemeindefest der Weihenfeldhofen, der Sommerfest der Weihenfeldhofen. Mehreres wird noch in der Presse bekanntgegeben.

**Soziales.**

**Das Arbeitsrecht der Schwerbeschädigten.**

Die Ründigungsbeschränkungen zugunsten Schwerbeschädigter, wie sie die Gesetze vom 6. April 1920 und 22. Oktober 1920 für eine Uebergangszeit für notwendig erachtet haben, sind durch Verordnung des Reichsarbeitsministeriums zunächst bis zum 30. April 1921 verlängert worden. Eine Vorlage des Reichsarbeitsministeriums, welche für die Zukunft eine Reihe von Änderungen des bisherigen Rechtszustandes vorsieht, liegt zurzeit dem Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages vor und wird sofort nach der Osterpause in Behandlung genommen werden.

**Aus aller Welt.**

Die Stuttgarter Freilichtbühne niedergebrannt. Das im Bowlerwald bei Stuttgart gelegene Freilichttheater ist aus unbekannter Ursache durch Feuer zerstört worden. Das Theater wurde 1913 an der Stelle errichtet, an der Friedrich Schiller seinen Freunden „Die Räuber“ zum erstenmal vorlas. Durch zahlreiche Aufführungen dieses Werks ist die Stuttgarter Freilichtbühne bekanntgeworden.

Bombenerplosion in Chicago. „Daily Mail“ meldet, Dienstag vormittag sei in Chicago eine Bombe explodiert. 10 Personen seien getötet, eine große Zahl schwer verwundet worden.

**Sport.**

Kranbahn Treptow. Der kommende Sonntag bringt zum dritten Mal die Kranbahn Treptow auf der Treptower Bahn wieder Dauer- und Ringerennen, wozu für die Dauerläufer ein 20-Kilometer-Rennen und als Hauptnummer des Tages der Große Frühlingssprint, ein Stundenrennen hinter Rotarführung, reserviert ist. Die Dauerrennen werden bestreiten von Lemanow, Stelkmal, Saldow und Paster, wobei besonders das erste Zusammenreffen von Lemanow und Saldow in Treptow großes Interesse erwecken dürfte. Zu dem Ringerennen sind nur 25 Fahrer zugelassen. Es tritt nach jeder dritten Runde eine Beruhung ein, und zwar dergestalt, daß dem ersten fünf Punkte, dem zweiten vier Punkte, dem dritten drei Punkte, dem vierten zwei Punkte und dem fünften ein Punkt gutgeschrieben wird, wohninragen bei der Schlussrunde doppelte Punkte gegeben werden. Hiermit dürfte es bei diesen Rennen zu interessanter Kämpfen kommen.

Freie Turnerschaft Schönberg-Berlin (Mittel. b. V.-L. u. Sp.-S.). Freitag: Frauen- und Mädchenturnwoche, 7 Uhr, Gebelstr. 2. — Samstag: Zusammenkünfte der Cellisten und Altleraren, Schönberg, Ritterstraße, 7 30 Uhr. — Sonntag: Kaffeehaus-Sitzung, Sonnenburger Str. 20 (Bahnhof Schönhauser Allee) 10 Uhr vormittags.

**Leciferrin-Tabletten** sehr bequem im Gebrauch, um geistig und körperlich Ueberarbeitete, **Geschwächte zu kräftigen** und die **Nervenkraft zu erhöhen.** Preis Mk. 8.— in Apotheken.

*Trä der Morgenstunde*

* Herren-Hemden Vergo, in sehr guter Qualität, in allen Größen . . . . . M. 2400	* Herren-Unterhosen Einheitsware . . . . . M. 500
** Herren-Hemden walle, feinfädige Ware, in allen Größen . . . . . M. 2500	* Herren-Hemden Einheitsware . . . . . M. 1500
* Herren-Hemden Vergo, in sehr guter Qualität, mit mod. Parkaleinsatz, in allen Größen M. 2700	** Herren-Socken Make and fertig . . . . . M. 575
* Herren-Unterhosen, Vergo, in sehr guter Qualität, mit Leibüberzug, in allen Größen . M. 1500	* Damen-Strümpfe lang, in schwarzem, feinen Gewebe M. 600
	* Damen-Schlüpfel sehr gutes Trikotgewebe, in mehreren Größen . . . . . M. 1500

Kauflustige, die andere Waren wünschen, können außer der Reihe und jederzeit bedient werden.  
\* Wird in jedem Quantum verkauft! \*\* Wird rationiert!

**BaerSohn** Keine Filialen mehr

Nur Chaussee-Straße 29-30 Nur

**WEBER**

**Zur Einschulung!**

Schulhefte, alle Linaturen, 10 Stück M. 9<sup>00</sup> mit Lösblatt  
Schulfedern Duzend 75 Pfg., Federhalter Stück 50 Pfg.  
Schieferfäseln, Schieferliste, Bleistiftspitzer, Federbüchsen  
Federtasten, Schüler-Stuis mit Füllung von M. 3<sup>25</sup> an  
Reißbretter, Reißschienen, Winkel besonders preiswert  
Reißzeuge und Zirkelkästen von M. 4<sup>00</sup> bis 335<sup>00</sup> an  
Tuschkästen für den Schulgebrauch von M. 3<sup>00</sup> an  
Pastellkreidelkästen, Günther Wagner, von M. 1<sup>25</sup> an  
Zeichenblöcke, Glizzenbücher von M. 1<sup>00</sup> an  
Kolleghefte mit Wachsdruckdeckel Stück M. 2<sup>00</sup>

Zeugnismappen, Ordnungsmappen, Kofeg und  
Altenmappen in reichhaltiger Auswahl

**Hermann A. Weber**  
Charlottenburg  
Berliner Straße 124  
gegenüb. dem Rathaus

**Gänsefedern**  
Hilfliche, auch ungeriffen, aus erster Hand  
**Paul Paegelow**  
Berl. W. Oberstr. 37

**Abwascher-Pumpen**  
für Lauben, Klosetten, etc. in Stahl, Messing, etc.  
Filterauger, Garten-spritzpumpen, Schläuche  
Blitzgeräte, etc.  
Gebr. Pumpen und  
Rohre vorrätig.  
**Robert Brien**  
Pumpenfabrik  
Berlin, Krausenstr. 31a, 2 Miou.  
vom Schlesischen Bht. entfernt

**Tuchfabrik - Niederlage**  
von H. Lamprocht, Berlin - Treptow, Douchälte 11, verkauft Damen-, Herrenstoffe zu Fabrikpreisen an Vereine. Gute dauerhafte Herrenstoffe zu 45 M. an aufwärts

**Jung hübsch und schick**  
sind Sie in einem Hut aus  
**Ecksteins Hutfabrik**  
invalidenstr. 35, Ecke Chausseestr. 1. Trepp.  
Elegante Modelle, Hutformen,  
Schleier, Borten sowie sämtl. Zutaten.  
Hüte werden nach neuesten Formen  
in bekanntester Ausführung **umgepreßt.**

70 Jahren  
bei San-Rat **Hausallhe**  
Dr. Strahl's  
h. Hautauschlag, Flechten,  
Bein- u. Krampfadern,  
Frostschäden, Hämorrhoiden  
ein bestbewährtes und  
schnellheilendes Mittel.  
Org.-Dose 6.25 u. 12.00 M.  
Elefant-Apothek,  
Berl. SW 213  
Leipziger Str. 74  
Dönhöf

**Caid 40-s** **Die guten MASSARY Zigaretten** **Roal 50-s**

URTEILEN SIE SELBST!

KON LINON



# Billige Lebensmittel

## Konserven

Stang.-Spargel	extra stark 1/4 Dose	14 <sup>50</sup>
Brech.-Spargel	extra stark 1/4 Dose	13 <sup>00</sup>
Brech.-Spargel	mittels stark 1/4 Dose	11 <sup>00</sup>
Brechbohnen	1/4 Dose	4 <sup>75</sup>
Junge Schoten	sehr fein 1/4 Dose	6 <sup>00</sup>
Gemüse-Erbsen	1/4 Dose	5 <sup>50</sup>
Tomaten-Püree	1/4 Dose	4 <sup>50</sup>
Apfelmus	1/4 Dose	3 <sup>90</sup>
Birnen	weiss, ganze Frucht 1/4 Dose	3 <sup>90</sup>

Leberwurst	2-Pfund-Dose	3 <sup>80</sup>
Rindfleisch	4-Pfund-Dose	18 <sup>50</sup>

## Fleisch

Rinderkamm	und Querrippe Pfund	10.00
Fatte Rinderbrust	Pfund	11.00
Schmorfleisch	ohne Knochen Pfund	14.00
Gehackt. Rindfleisch	Pfd.	11.00
Schweinsfilet	gebraten Pfund	8.00

## Wurstwaren

Rotwurst	Pfund	12 <sup>00</sup>
Sülzwurst	Pfund	12 <sup>00</sup>
Fleischwurst	Pfund	20 <sup>00</sup>
Landleberwurst	Pfund	12 <sup>00</sup>
Teewurst	Pfund	26 <sup>00</sup>
Schinkenwurst	Pfund	26 <sup>00</sup>
Knack-Brühwürstchen	Pfd.	24 <sup>00</sup>
Margarine	1e Qualität Pfund	9 <sup>25</sup>
Schmalz	(garant. rein) Pfund	11 <sup>00</sup>

## Gemüse

Blumenkohl	Kopf von	2 <sup>60</sup>
Märk. Rübchen	Pfund	35 Pf.
Mohrrüben	Pfund	35 Pf.
Kohlrüben	Pfund	30 Pf.
Schnittlauch	Topf	1 <sup>80</sup>
Zitronen	3 Stück	1 <sup>00</sup>
Apfelsinen	Stück von	65 Pf. an
Goudakäse	Pfund	10 <sup>50</sup>
Briekäse	Pfund	7 <sup>00</sup>

## Puddingpulver

Holl. Puddingpulver	Paket	90 Pf.
Crème-Puddingpulver	Paket	90 Pf.
Rote Grütze	Paket	1 <sup>10</sup>
Pudding-Pulver	m. Vanille Paket	1 <sup>20</sup>
Pudding-Pulver	mit Kakao Paket	1 <sup>50</sup>
Schokoladen-Speise	Paket	2 <sup>00</sup>
Vanille-Saucenpulver	Beutel	45 Pf.
Harzerkäse	Pfund	7 <sup>60</sup>
Magermilch	(gezuckert) Dose	6 <sup>25</sup>

## Kolonialwaren

Weisse Bohnen	Pfund	90 Pf.
Hülsenfrüchte	geschält, Pfund	1 <sup>60</sup>
Viktoria-Erbsen	Pfund	1 <sup>90</sup>
Tafelreis	Pfund	2 <sup>60</sup>
Vollreis	Pfund	3 <sup>80</sup>
Haferflocken	Pfund	2 <sup>50</sup>
Maisgriess	Pfund	2 <sup>50</sup>
Bandnudeln	Pfund	5 <sup>00</sup>
Gebrannter Kaffee	Pfd.	19 <sup>50</sup>

Geir. Kaninchen	5 <sup>20</sup>
Rindertalg	9 <sup>25</sup>

Rhododendron	(Alpenrosen) 17 <sup>50</sup> bis 35 <sup>00</sup>
Obsibäume	Mittel- u. Hochstamm
Wilder Wein	starke Pflanzen 4 <sup>75</sup> 5 <sup>75</sup>
Balkonkasten	mit wildem Wein bepflanzt
Blumen- und Gemüsesamen	

# HERMANN TIETZ

Leipziger Strasse Alexandersplatz Frankfurter Allee  
Allein-Vorverkauf für Zirkus Sarrasani

### Aktien-Gesellschaft Schloßherrschaft Schöneberg.

Bilanz-Konto.	
Soll.	Haben.
Grundst. Schöneberg	460227
Gebäude Schöneberg	218400
Sonst. Immobilien	84000
Eig. Ausschanklokal	120000
u. Inventar	957000
Inv. u. Maschinen	258000
Verandlässer	153000
Lagerhäuser, Botische und Tanks	466000
Pferde, Wagen und Kraftwagen	388000
Umsatzsteuer-Inventar	38000
Abschl. f. Flaschenbier	379320
Bierkonkurrenz	1763300
Betriebsfortschreibungen	19
Sonstige Außenstände und Beitreibungen	2718710
El. Hypotheken	124975
Effekten	850107
Kassenbestand	27436
Voransch. Verx.	148043
General-Vorräte	2282102
Avale	84000
	1479872
	1479872
Haben.	
Aktien-Kapital	300000
Reserve-Fonds	78280
Hypotheken	1380000
Lauf Rechnung u. sonst. Kreditoren	171469
Sparfeld u. Einl. Kautionen:	656499
Kredit	16273
Debit	5758
Faßband	297670
Nicht erh. Divid. Hypotheken, f. d. 3. Viertel 1920	1843
Vorauszahl. Beitr. d. 4. Berufsgenoss. Avale	76531
Reingewinn	1698
	1479872

# Heinrich Guttentag

Carlenhaus 2. Etg. Wilmersdorf, Wilhelmsau 101 Carlenhaus 2. Etg.  
Jeder Fachmann staunt

über die hervorragend  
erstklassigen  
**Anzüge**  
zu derartig  
billigen Preisen  
die selbst der  
größte Preissturz  
nicht bringen kann



Hervorragende erstklassige  
**Maß-Anzüge**  
M. 700.- 750.- 800.- 900.-  
Prachtvolle fertige  
**Anzüge**  
M. 450.- 500.- 600.- 650.-  
700.- 750.- 800.-  
**Großes Stofflager**  
nur bewährte Qualitäten,  
140 cm br. Anzugstoffe, p. Mtr.  
M. 50.- 60.- 70.- 80.- 90.- 100.-

**Morgen geht's los!**  
mit der  
**Riesenschleuderei**  
die Hamburger Kolossal-Export-Lager in Herren-  
kleidung, Trikots und Hausstandswaren.  
**Kompl. Herren-Anzüge**  
gutes Material, M. 325.-  
Elektr. Hügeleisen, prima Friedensware mit  
einjähriger fabrik-Garantie, zwei Meter Schür  
M. 82.50 und unzählige andere Artikel.  
Genau beachten: 85/20  
**Turmstraße 19 (Laden).**

**Spezial-Arzt** Dr. Steiner für alle Geschlechts-  
krankheiten, Syphilis, Harn-, Frauenleiden,  
berühmte Ausfälle, Ausschlag, Sphälie, -Kuren, Injekt.  
mit Salvarsan, -Blutuntersuchungen, -Samen-Analyse.  
**Dir.: A. Löser sen.** Im alten Rosenthaler  
Nur Rosenthalerstr. 69-70  
9-1, 4-8, 8, 9-10  
Rosenthaler Platz.

**Vorbereitung für die Baugewerkschule**  
Ausbildung zum Polier, Bauaufseher, Hilfs-  
techniker für Hoch- und Tiefbau, Sonderkurse  
über Statik, Eisenbetonbau Perspektive,  
Vorbereitung auf die Meisterprüfung im  
städtischen Baugewerkschulhaus, Berlin W. 35,  
Kurfürstenstraße 35  
Anfang 3. April, 8 Uhr, Werksags 5-9 Uhr abds.,  
Sonntags vormittag 8-12 Uhr

**Wegen Auflösung** bietet  
Abteilung  
das gesamte Lager in Gummiwaren, Gummibändern,  
pharmazeutischen und Hauswirtschaftlichen  
zum Verkauf. Verhandlungs-  
ort: Rosenthalerstr. 69-70, 1. Etage.  
**halben Preise**  
100 Gramm 2 Pf., 500 Gramm 10 Pf.,  
Kleberband 20 u. 50 Bl., Zahnpaste Tube 75 Pf., 1.50 Pf.,  
er. Fingerringe 1 Pf., Vanille Dose 20 u. 40 Pf., Baby-  
thermometer 1.50, Kleberthermometer 4 u. 5 Pf., Fern-  
rohr billig: Fernrohr 9 Pf., Fernrohr 10 Pf., Fern-  
rohr 1.00 Pf., sowie hundert andere Artikel. Verkauf  
aus Rosenthalerstr. 64, an der Lindenstr. (Veden), 8-9 Uhr.  
Dieses Gelegenheit für Wiederverkäufer

**Spezialarzt**  
Dr. med. Coleman  
Friedrichstr. 91/92, 1. Etage  
Haut-, Geschlechts-,  
Frauen- u. Nervenkran-  
kheiten. Individuelle Behandl. nach  
den neuesten wissensch.  
Methoden. Modernste  
Einrichtungen f. Unter-  
suchung u. Behandlung.  
10-1, 5-8, Sonnt. 10-12.

**Spezialarzt**  
Dr. med. Klein  
Großbeckenstr. 67 part. 10-6  
(außer Diensttag), Sonnt. 10-2  
Gonorrhoe, Blasen-, Darmleiden,  
Syphilis, Frauenleiden, Venen-  
erkrankung. Beste, bewährte Prä-  
parate. Neue Behandl. in aller-  
höchster Zeit ohne Berufsleide.  
Königs- u. Reichstr. 3.

**Metallankaufsstelle**  
Osten.  
Grüner Weg 8  
zahlt Tagespreise für  
**Kupfer, Messing,  
Blei, Zink etc.**

**Zinn u. Blei**  
- sowie alle Altmetalle kaufen  
zu Tagespreisen  
**Metallschmelzwerke,**  
Waldemarstr. 74,  
Telephon Moritzplatz 0905

**Krause  
Pianos  
auf  
Miete**  
Ansbacher Straße 1,  
Buche-Kurfürstenstraße

**Der Kohlenanzünder**  
**„Brillant“**  
ist in der guten alten Qualität  
außerpreisenwert in beliebigen  
Mengen wieder erhältlich.  
Vertreter gesucht.  
Handelsgesellschaft f. In-  
dustrie und Rohprodukte,  
„Fabrikmaterial“,  
Berlin SW 61,  
Belle-Alliance-Platz 7A.  
**Offene Füße**  
Frankfurtergasse 10, auch per-  
sönlich. Schmerzhaftes Wunden-Ent-  
zündung mit unersetzlichem  
Linden bell ohne Ruchel laut  
viel. Ergo gebrauchte bis milde  
u. wohlfeile, Orlin da-Gelbe  
14,50 Bl. u. 5,00 Bl.  
Otto Heibel,  
Berlin 42, SO, Eisenbahnstr. 4

**Bekleidungsstelle der Stadt Neukölln**  
Geöffnet 8-6 Uhr Verkauf an  
jedermann Bergstraße 29  
Straßenbahn-Verbindung:  
1, 14, 47, 48, 22, 46, 94, C, P, I  
Stadtahn-Verbindung  
Ringbahnhof Neukölln  
Die Restbestände unseres wohlfeilen Osterangebotes  
in Herren-, Damen- und Kindergarderoben  
sowie in Wäsche, Strumpf- und Schuhwaren  
Einzelpaare für Herren und Damen  
gelangen zu ganz besonders herabgesetzten Preisen  
bis Montag, den 4. April, zum Verkauf.

**Spezialarzt**  
f. Syphilis, Harn-, Frauen-  
leiden, Schwäche, Salvarsan-  
kuren, Behandl. schnell  
sicher u. schmerzlos ohne  
Berufsleide, in Dr. Hemeyer  
& Co. Konz. Labor. für Blut-  
untersuch. f. d. Harn usw.  
Friedrichstr. 81, gegenüber  
Königsstr. 56-57, ge. enb.  
10-1 u. 5-8; auch Sonnt. 10-1  
honorar mäßig, auch Teil-  
zahl. Separ. Damenzimmer

**Küchen**  
7teilig, in allen Farben  
von M. 550.- an  
Auf Wunsch  
Zahlungs- u. Erleichterung  
**Stolzmann**  
Belle-Alliancestr. 100

Münzstr. 24 Erste Etage  
**BERLOWITZ**  
Mahagoni-  
braun  
**Boxcali-Herrenstiefel 179.-**  
Münzstr. 24 Erste Etage







los. Charakteristisch ist, daß die Ruhr-Regierung für eine etwa geleistete Gefälligkeit sich um ihre reichsgefehlte festgelegten Verpflichtungen drücken zu können hofft. Die Methode des Herrn v. Ruhr ähnelt der Handlungsweise eines Menschen, der zum Dank für eine einmal geleistete Gefälligkeit von dem Empfänger dieser Gefälligkeit sein Leben lang Gefälligkeiten zu erlangen sucht. Dafür hat ihm auch die deutschnationale „Bayerische Mittelpartei“ ihren Dank ausgesprochen. Das Vertrauen der Republikfeinde der Ruhr verdient. Seine Haltung in der Entwaffnungsfrage hat ja auch den Kommunisten als Sprungbrett in ihre verwüstende Aktion gedient.

### Der Zusammenbruch in Mitteldeutschland.

In Industriebezirk Rügeln-Heidenau haben die Syndikalisten und Kommunisten, wie uns ein Drahtbericht aus Dresden meldet, einen „Aktionauschuss“ gebildet und den Generallstreik ausgerufen. Die meisten Betriebe ruhen. Post und Bahnen wurden von den Kommunisten besetzt, die auch alle Züge anzuhalten versucht haben. Heute früh ist die kommunistische Besetzung von Bahn und Post aber nicht mehr erschienen. Maßnahmen zur Wiederherstellung ordnungsmäßiger Zustände sind eingeleitet.

Im Zwickauer Kohlenrevier stehen die Kommunisten auf Ablehnung.

Hinter das Verwaltungsgebäude der staatlichen Elektrizitätswerke Hirschfeld wurden drei Handgranaten geworfen, die zwar explodierten, aber erheblichen Schaden nicht anrichteten. Oberpräsident H. Brüning hat namens des Ministers des Innern Eoering in einem Telegramm den Volkstruppen für ihr erfolgreiches Vorgehen seinen Dank ausgesprochen.

Jena, 30. März. (WZB.) Die Arbeiterschaft der Firma Karl Zeiß hat heute früh die Arbeit geschlossen ausgenommen. Der Antrag der Kommunisten, im Betriebe eine Abstimmung über den Generallstreik vornehmen zu lassen, wurde vom Betriebsrat glatt abgelehnt. Auch die kleineren Teilstreiks sind verpufft.

### Der Generallstreik der Kommunisten.

Halle, 30. März. (WZB.) Ein Kommando der Schutzpolizei übernahm in einer Villa in der Kellstraße eine kommunistische Zusammenkunft. Zwei Flüchtlinge wurden erschossen. Aus Papieren und Akten, die man im Hause fand, geht hervor, daß man hier auf das Hauptzentrum der Leitung des mitteldeutschen Aufstandes gestossen war. Man fand ganze Berge von vorzüglichen Generallstreikplakaten Mitteldeutschlands, sowie Verzeichnisse mit Eintragungen von Sprengungen, die bereits ausgeführt waren oder ausgeführt werden sollten. Ferner fand man militärische Karten, aus denen die Auffstellung der militärischen Organisation der Roten Armee in Mitteldeutschland, die Einteilung der Stäbe, die Routen der Kavallerie usw. hervorgehen. Die beiden Erschossenen sind der bekannte holländische Kommunist Schneidewind und ein gewisser Harzborst, ein neunzehnjähriger junger Mann aus Halle. Man fand auch Pläne, die sich auf die Aktionen gegen die Stadt Halle bezogen und die Absichten der kommunistischen Leitung in Halle anzeigten.

Wittenberg, 30. März. (WZB.) Aus der chemischen Fabrik Vulkan sind von den Kommunisten kostbare Blatinstrumente gestohlen worden.

Magdeburg, 30. März. (WZB.) Die Weltstelle beim Oberpräsidenten ist mit: In Schleuditz treiben sich bewaffnete Banden umher. Der Verkehr der elektrischen Bahn Leipzig-Schleuditz eingestellt. — In Bitterfeld Ruhe. — In Schornau waren 600 Stimmen gegen und 200 Stimmen für den Streik. Die Wiederaufnahme der Arbeit ist im Gange. — In Halle unverändert, der wilde Streik geht weiter. — In Liebenwerda besetzen Arbeiter die Müllgrube, deren Direktoren sie verhafteten. Arbeitswillige wurden vertrieben. — In Mühlhausen haben die Lohnarbeiter mit großer Mehrheit gegen den Generallstreik gestimmt. — Eisenbahndirektion Erfurt hat 22 streikende Arbeiter entlassen. — Wieher in zwei Betrieben wird in Erfurt überall gearbeitet. — Wieher bei Arien wurde von 150 Kommunisten besetzt. Der Bierer und der Bürgermeister wurden verhaftet und sollen nur 100 000 Mk. Lösegeld freigelassen werden.

### Die Sprengversuche in Schlesien.

Wrocław, 30. März. (WZB.) Wie die „Schlesische Zeitung“ meldet, sollen am 10. März auf der Bahnstrecke eine Reihe von Sprengversuchen unternommen. Ein Eisenbahnzug wurde in der Nähe der Station Bunzel zu verunreinigen unternommen. Ein Eisenbahnzug wurde in der Nähe der Station Bunzel zu verunreinigen unternommen. Ein Eisenbahnzug wurde in der Nähe der Station Bunzel zu verunreinigen unternommen.

### Im Industrierevier.

Kemtscheid, 30. März. (WZB.) Aus einer kommunistischen Zusammenkunft, die vormittags an der Kemtscheider Lasperte abgehalten werden sollte, wurde auf anrückende Schutzpolizei geschlossen. Die Polizei erwiderte das Feuer und machte nach kurzem Handgemenge 400 Kommunisten zu Gefangenen. Mehrere Kommunisten blieben tot auf dem Platze. Einige Beamte der Schutzpolizei sind leicht verletzt.

Am rheinisch-westfälischen Industriegebiet wird fast ausschließlich wieder gearbeitet. In dem besetzten Gebiet ist es nirgends zu Unruhen gekommen.

Essen, 30. März. (WZB.) Nach dem Befehl zwischen Langerfeld und Schmelz, in dem die roten Banden etwa 30 bis 40 Tote und Verwundete hatten, konnte die von Barmen zur Entschung nach Geselesberg entsandte Schutzpolizei weiter vordringen. In der Nähe des Geselesberger Bahnhofes entspann sich ein neues heftiges Feuergefecht, in das noch von Hagen kommende Schutzpolizei eingegriffen konnte. Nach erbittertem Kampf und Verlust 13 Toten und 7 Verwundeten auf Seiten der Kommunisten gelang es der Schutzpolizei, Here der Lage zu werden und Geselesberg zu erreichen. Von den von den Kommunisten gebannten Geldern, die auf annähernd 3 Millionen Mark geschätzt werden, konnten zunächst nur 600 000 Mark zurückerlangt werden. Die Schutzpolizei erlitt bei dem Kampfe von Geselesberg schwere Verluste.

Düsseldorf, 30. März. (WZB.) Da die Kommunisten angekündigt hatten, sie würden heute morgen die Arbeitswilligen aus den Betrieben holen, hatten die Arbeiter Maßnahmen getroffen, um dem Terror vorzubeugen. Kommunistenplakate zum Generallstreik wurden von der französischen Besatzungsbehörde beschlagnahmt und entfernt. Die gestrige Nummer der hier erscheinenden „Freiheit“ wurde

ebenfalls von der Besatzungsbehörde beschlagnahmt. Die Düsseldorf Arbeiterhochschule ist der Streikparole bis auf ganz verschwindend kleine Teile nicht gefolgt. Nur bei der Firma Schöndorff A.-G., wo die Kommunisten stärkeren Anhang haben, fehlen von 1200 Arbeitern 400.

Köln, 30. März. (WZB.) Das hiesige kommunistische Blatt „Die sozialistische Republik“ wurde auf Anordnung der Besatzungsbehörde auf vorläufig drei Tage verboten.

### Das Ende einer „Sozialisierungs“ Komödie.

Hamburg, 30. März. Die Werft Blohm u. Böhmer zeigt die Wiederaufnahme des Arbeitsbetriebes auf der Werft ab 1. April an. Mit der Wiederaufnahme der Arbeit auf der Hamburger Werft Blohm u. Böhmer nimmt ein Vorfall sein Ende, der leicht zu einer Katastrophe für die gesamte Arbeiterschaft hätte führen können. Bekanntlich erklärte eine Minderheit der streikenden Arbeiter den Betriebsrat für abgesetzt, ernannte neue Obermeister und Meister und erklärte, nunmehr an die „Sozialisierung“ des Wertes heranzutreten zu wollen. Doch es auf diesem Wege nicht geht, war dem besonnenen Teil der Arbeiterschaft, der auch hier in der großen Mehrheit war, von vornherein klar, und es ist deshalb lebhaft zu begrüßen, daß der Kommunistensput nunmehr auch in Hamburg sein Ende gefunden hat.

### Wer ist Syll?

Die Kommunisten haben für heute nachmittag eine Elektrizitätsarbeiterversammlung in der Brunnenstraße einberufen, in der die Verhaftung Sylls als Grund für den Generallstreik vorgeschoben werden soll. Wenn auch nicht angenommen werden kann, daß noch ein denkbarer Arbeiter auf die Rede der Kommunisten, die damit lediglich den Zusammenbruch ihrer „Aktion“ bemängeln wollen, hereinfällt, so ist es doch gut, sich einmal die Person des „Kommunisten“ Syll ein wenig genauer anzusehen. Syll ist erst seit kurzer Zeit organisiert. Während des Krieges zog er es vor, außerhalb der Arbeiterbewegung zu bleiben und sich zu Hause das Wohlwollen seiner Arbeitgeber zu sichern. Der Erfolg kam denn auch in Gestalt eines Verdienstkreuzes, mit dem zu prähen er sich nicht genierte, solange die Konjunktur günstig war. Diese fragwürdige Erscheinung, die es sich während des Krieges fern vom Schuß im Schatten seiner Arbeitgeber wohlgehehen ließ und die sich jetzt plötzlich so ultrarevolutionär gebärdet, soll also wieder einmal der ungekrönte König sein, nach dessen Pfeife Berlin tanzt. Wir erwarten, daß unsere Genossen vollständig in der Versammlung erscheinen und zeigen, daß die Arbeiterbewegung nicht zum Vergnügen solcher Elemente wie Syll da ist.

### In Süddeutschland.

Nürnberg, 30. März. (WZB.) Die Kommunisten fangen an, auch in Nordbayern sich zu regen. Heute morgen wurden in Nürnberg Flugblätter und Handzettel verbreitet, in denen zum Generallstreik und zur Verhinderung von Waffen-, Munitions- und Truppentransporten nach Mitteldeutschland aufgefordert wird. Der Bezirksvorsitzende der Sozialdemokratischen Partei Frankens ruft die Arbeiterschaft auf, den Rotkäufern nicht die Kastranten aus dem Feuer zu holen, geschlossen in den Betrieben zu bleiben und sich nicht von unverantwortlichen, gewissenlosen Leuten auszusprechen zu lassen. Heute vormittag ist das kommunistische Organ „Der Arbeiter“ verboten worden.

Karlsruhe, 30. März. (WZB.) In der vergangenen Nacht kam es in Ettlingen zu einem Zwischenfall. Etwa zwölftausend Mann der dortigen Reserve-Bazarets waren in die Polizeiwache eingedrungen, wo es ihnen gelang, die wenigen anwesenden Beamten zu entlocken und die Telefonleitungen zu zerschneiden. Ein Versuch, in das Bezirksamt und in das Postamt einzudringen, mißlang. Die Täter sind flüchtig und werden von der Genbarmerie verfolgt.

### Kohlenpreiserhöhung.

In einer gemeinsamen Sitzung des Reichskohlenverbandes und des großen Ausschusses des Reichskohlenrates wurde gegen eine Stimme beschlossen, eine Preiserhöhung von 23 Mark pro Tonne vorzunehmen, wozu 3 M. in einen Fonds zur Beschaffung billiger Lebensmittel für die Bergleute fließen.

### Rückzahlung von Pensionskassenbeiträgen.

In einer Unzahl von Betrieben, wie z. B. bei Krupp in Essen, bestehen Pensionskassen, in welche alle Arbeiter und Angestellten, die dort in Arbeit treten, Eintrittsgeld und Beiträge zahlen müssen. Während des Krieges traten in diese Betriebe zehntausende Arbeiter und Angestellte ein, die wohl Eintrittsgeld und Beiträge zahlen mußten, die aber keine Aussicht hatten, jemals einen Pfennig an Pension oder Hinterbliebenenrente zu erlangen, weil ihre Arbeit nur für die Kriegszeit dauerte, aber zur Erlangung eines Rentenanspruchs eine zehnjährige Beitragszahlung erforderlich ist. Jetzt sollen diesen Leuten die nutzlos gezahlten Beiträge zurückerstattet werden. Die Frage ist schon seit längerer Zeit in der Schwebe, aber jetzt mußte mit größter Eile eine Entscheidung getroffen werden. Schon im September 1920 legte der Reichswirtschaftsminister dem Sozialpolitischen Ausschuss des vorläufigen Reichswirtschaftsrats eine Vorlage zur Begutachtung vor. Der Reichswirtschaftsrat erledigte die Sache auch gleich. Nicht so große Eile hatte die Reichsregierung. Es wurde Mitte März 1921, bis der Reichsrat über die Vorlage beschloß. Nun sollte die Sache beschleunigt werden. Man wählte den Weg der Verordnung, bei dem nur der Ausschuss für Volkswirtschaft seine Zustimmung zu den Beschlüssen des Reichsrats zu geben hat, um eine Verordnung Gesetzeskraft zu geben. Hier war nun Eile geboten, denn das Gesetz über die Übergangswirtschaft gilt nur bis zum 1. April d. J. Am 28. März wurde die Vorlage an die Ausschussmitglieder verteilt. Es wurde dann, trotz der Ferien des Reichstages, eine Ausschusssitzung zum 30. März angesetzt. Hier war nun der Ausschuss in einer Zwangslage. Vorderte er etwas an der Vorlage, dann bedarf es einer erneuten Beschlußfassung des Reichsrats. Das ist aber nicht mehr möglich, denn wenn die Verordnung nicht vor dem 1. April publiziert ist, dann kann sie keine Gesetzeskraft mehr erlangen, weil dann der Rechtsboden fehlt. Da man aber die Bezugsberechtigten nicht länger warten lassen will, entschloß sich der Ausschuss, die Verordnung anzunehmen und ihre Wünsche in Resolutionen zum Ausdruck zu bringen.

Nach der Verordnung haben alle die Versicherten, die in der Zeit vom 1. August 1914 bis 31. Dezember 1918 in solche Pensionskassen eines Betriebes eingetreten und in der Zeit vom 1. August 1914 bis 31. Dezember 1919 aus der Beschäftigung, und damit aus der Pensionskasse ausgeschieden sind, Anspruch auf Rückerstattung der Beiträge und des Eintrittsgeldes, wenn entweder für mehr als drei Monate Beitrag gezahlt ist, oder die gezahlten Beiträge, Eintrittsgelder und ähnliche Zahlungen mehr als die Doppelte der laufenden Beiträge für drei Monate betragen. Der

Erlstattungsanspruch muß innerhalb von sechs Monaten nach Inkrafttreten der Verordnung geltend gemacht werden; sonst verliert der Betreffende sein Anspruchsrecht.

In einer Resolution forderten unsere Genossen, daß alle, die durch Beitragszahlung ein Anspruchsrecht erworben haben, dieses Recht durch Zahlung einer Anerkennungsgebühr aufrecht erhalten können und der Anspruch auf Rückzahlung erweitert wird. Diese Resolution wurde mit 14 gegen 10 Stimmen abgelehnt. Eine andere Resolution, die fordert, daß schon Beiträge von einem Monat zurückgezahlt und auch diejenigen, die erst im Jahre 1920 entlassen sind, Rückzahlungsanspruch haben sollen, wurde angenommen. Die in den Resolutionen geforderten Erweiterungen können aber nur durch ein Gesetz verwirklicht werden.

### Staat und Arbeit in Oesterreich.

Vor den Funktionären der Berliner Gewerkschaften führte Witz, wogegen der ehemalige Gesandte, Gen. Dr. Ludo Hartmann, im wesentlichen aus:

Wenn auch das österreichische Problem augenblicklich mehr in den Hintergrund tritt, so sind doch die diesen Staat bewegenden Fragen schwer von den Deutschen zu trennen. Ein Rückblick lehrt uns, daß beide Länder einen fast gleichen Entwicklungsgang genommen haben, bei dem wir in Oesterreich freilich immer etwas zurückgeblieben sind. Erst seit 1907 haben wir das gleiche Wahlrecht. Aber wenn wir auch nicht mit Euch Schritt halten konnten, sind wir österreichischen Sozialdemokraten

doch in steter Fühlung mit der deutschen Arbeiterpartei geblieben. Die Hoffnungen, welche Bebel am 60. Geburtstag Viktor Adlers in Wien aussprach, haben sich erfüllt. Wir konnten nicht so schnell vorwärts kommen, weil wir einen kleinbürgerlichen, feinen Junker- und Industriestaat hatten. Heute noch arbeiten von unseren 3 Millionen Berufstätigen 46 Prozent in der Landwirtschaft, 37 Proz. in Industrie und Gewerbe, 16 Proz. im Handwerk und 7 im öffentlichen Dienst. 1913 betrug die Zahl der in den Gewerkschaften befindlichen Arbeiter 253 000, sie stieg nach dem Krieg auf 772 000. Politisch organisiert waren im Jahre 1920 336 000. Davon in Wien etwa 135 000. Da unsere Republik nur rund 6 Millionen Einwohner hat, sind diese Zahlen sehr hohe. Die christlichen Gewerkschaften haben nur eine geringe Mitgliederzahl und spielen bei weitem nicht die Rolle wie in Deutschland.

Bei uns gibt es nur eine einheitliche sozialdemokratische Partei.

Meinungsverschiedenheiten sind auch vorhanden, werden aber innerhalb der einheitlichen Organisation zum Ausdruck gebracht. Auch die Kommunisten haben es nicht vermocht, diese Einheit zu zerbrechen. Ihr Anhang unter der Arbeiterschaft mag etwa 3—4 Prozent betragen. Eine völlige Umwälzung des Staates haben wir freilich auch noch nicht erreichen können, nicht einmal die Altersversicherung haben uns unsere christlichsozialen Gegner zugesprochen. Aber ein Betriebsrätengesetz und Arbeiterkammern haben wir durchgesetzt. Die Christlichsozialen sind eine typisch kleinbürgerliche Partei, einfach eine demagogische.

Die Zahl der Arbeitslosen bei uns betrug im Mai 1918 186 000, im November 87 000. Zur normalen Ernährung sind 2300 Kalorien nötig; der landwirtschaftliche Arbeiter erhält 4500, die städtische Bevölkerung aber durchschnittlich nur 1125! Es sterben deshalb jede Woche einige hundert Menschen mehr als geboren werden. Notstand und Teuerung haben es zumeist gebracht, daß mit 80 000 Personen Notwendigkeit der Arbeiter kaum ein mögliches Auskommen hat. Wir wollen dahin kommen, wo wir hingehören, nämlich zum Deutschen Reich.

Das ist für uns eine historische, kulturelle und wirtschaftliche Notwendigkeit. Für die Arbeiter wird das auch kein Schaden, sondern von Nutzen sein. Helfen Sie uns als deutsche Sozialdemokraten, den Anschluss durchzuführen! (Lebh. anh. Beifall.)

### Die Amsterdamer Konferenz.

Amsterdam, 30. März. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“). Heute nachmittag trat das Exekutivkomitee der Zweiten Internationale zu seiner vorbereitenden Sitzung zusammen. Teilnehmer waren Henderson, Macdonald, Thomas, Tom Shaw (England), Wels (Deutschland), Hunsman, de Brouckere (Belgien), Looftstra (Holland). Da die Engländer wegen der neuen Krise in ihrem Lande auf mögliche Beschleunigung drängen, wurde sofort ein Unterausschuss eingesetzt, bestehend aus Wels, de Brouckere und Macdonald als Sekretär zur Ausarbeitung bestimmter Grundlagen zur Lösung des Reparationsproblems. Die Beratungen des Unterausschusses begannen um sieben Uhr und werden den ganzen Abend ausfallen. Es sind ferner anwesend Hermann Müller, Silberchmidt (Deutschland), Colleaux, Mertens für Belgien, Vliegen für Holland, Roziere für die französischen Dissidenten. Abends treffen noch aus Deutschland Hue, sowie zur Gewerkschaftskonferenz Grafmann, Pajlow und Hufmann ein.

Das Internationale Gewerkschaftsbureau gibt bekannt, daß die beiden Konferenzen gleichzeitig, jedoch von einander unabhängig stattfinden. Einzelne Delegierte wie Thomas, Mertens, Hue und Silberchmidt dürften jedoch an beiden Konferenzen teilnehmen.

### Georgien und Sowjetrußland.

Berlin, 30. März. (WZB.) Die hiesige Gesandtschaft der Republik Georgien übersendet uns folgende Erklärung:

Die von der Moskauer Sowjetregierung verbreitete Nachricht, die georgische Regierung hätte abgedankt, ist eine absolute Lüge. Moskau bezweckt damit, die öffentliche Meinung irrezuführen und die Entzweiung zu dämpfen, die der Ueberfall auf Georgien in ganz Europa, speziell bei der Arbeiterschaft hervorgerufen hat. Absolut unwarhaft ist auch, daß zwischen der rechtmäßigen georgischen Regierung und den russischen Okkupanten oder deren Agenten irgend eine Vereinbarung besteht. Das georgische Volk wird sich niemals dem Eindringling unterwerfen.

Der deutsche Botschafter Skhamer ist wieder in London eingetroffen.

Der Führer der englischen Eisenbahnerorganisation Thomas hielt am Dienstag in Eisen in der Konferenz der rheinisch-westfälischen Gewerkschaften und Kartellsekretäre eine Rede, in der er u. a. ausführte: „In der Frage der Sanktionen sind wir darin einig: Wenn sie Deutschland die Ausfuhr unterbinden, so richten sie das ganze Land zugrunde. Wir wollen keinen Wiederaufbau, der Deutschlands Industrie zugrunde richtet, sondern wir wollen ihn so, daß nicht die Kapitalisten daraus Nutzen ziehen dürfen. Wenn die Arbeiter einig sind, dann werden sie nicht geschlagen, sondern die Reaktionäre; oder nur dann, wenn sie festhalten an der Bedingung: „Einigkeit!“ Vor der Konferenz hatte Thomas eine längere Unterredung mit dem Direktor der Kruppwerke, Dr. Wiedefeld, die sich auf die Frage der Wiedergutmachung, der wirtschaftlichen, finanziellen und inneren Lage Deutschlands bezog.

Deutschamerikanische Hilfe soll auch den Opfern der Landabtreitungen werden. Es wurde ein großzügiges „Amerikanisches Hilfskomitee für durch die Polen bedrängte Deutsche“ (American Relief Committee for Oppressed Germans in Poland) gebildet, Präsident Carl Anton, Generalsekretär Pastor Otto Graef in Randolph Wis. Das ist ein besonderes Aufmerksamkeitsamt zur weitesten Verbreitung der Wahrheit (Truth Publicity Bureau) geschaffen worden. In Chile und Argentinien hat dies Beispiel Nachahmung gefunden.



